

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittags jeden Werktag. Abonnementspreis frei Haus halbjährlich 1.— Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 1.98 Reichsmark einschließlich Postgebühren. Anzeigenpreis für die neungefaltete Millimeterzelle 10 Reichspfennig, bei Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- u. Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die breitgefaltete Millimeterzelle 50 Reichspfennig

Nummer 281

Mittwoch, 30. November 1932

39. Jahrgang

Gräuhaftes Durcheinander in Berlin

Hitler fährt doch noch zu Schleicher

Inzwischen ist er aber erst mal in Weimar ausgestiegen

Und das nennt sich:

„Autoritäre Staatsführung“

So verrückt wie diesmal ist es noch bei keiner parlamentarischen Regierungsbildung zugegangen.

Gestern mittag wurde „offiziös“ verlautbart, die Verhandlungen zwischen Schleicher und der NSDAP seien gescheitert. Nun läme Papen wieder mit seinem Intimus Brauns. Die Ernennung solle noch am Abend erfolgen.

Die Ernennung erfolgte nicht. Statt dessen erfolgte ein Dementi: Die Verhandlungen mit den Nazis seien keineswegs gescheitert. Im Gegenteil, Adolf Hitler läme zu diesem Zweck persönlich nach Berlin. Und Herr v. Schleicher bleibe weiter bemüht.

Tatsächlich ist Herr Hitler gestern abend von München abgereist — indes heute morgen nicht in Berlin eingetroffen. Seiner eingeborenen Führernatur entsprechend, ist er unterwegs erst mal in Weimar ausgestiegen, um sich von seinen Unterführern Strasser und Friedl jagen zu lassen, was er Herrn v. Schleicher zu antworten habe.

Die bekannten „unterschiedlichen Kreise“ sind aber dennoch der Ansicht, daß bei der ganzen Geschichte doch nichts herauskommen werde. Die bevorstehende Aussprache zwischen Hitler und Schleicher werde genau so negativ ausgehen wie alle früheren und schließlich werde Papen doch wiederkommen.

Das Ganze mutet an wie eine Auferstehung der jelligen Zeiten, wenn Wilhelm einen Kanzler „davongejagt“ hatte und dann mit seinem Freund Philo Culenburg zusammen einen neuen Mann seines „Vertrauens“ suchte.

Adolf in Weimar

Berlin, 30. November (Radio)

Hitler, der am Dienstagabend mit dem Berliner Nachtschnellzug München verlassen hat und angeblich heute vormittag zu Verhandlungen mit dem Reichswehrminister in Berlin eintreffen sollte, hat in Weimar Station gemacht. Strasser und Friedl, die am Dienstag in Berlin wegen der Kombination Schleicher mehrere Besprechungen führten, sind vormittags ebenfalls nach Weimar gereist. Inwieweit es trotzdem zu der angeblich geplanten Besprechung zwischen Hitler und Schleicher kommt, ist bisher ungewiß. Bemühungen, eine derartige Besprechung zu

Generalausverkauf in Anhalt

Naziregierung verschonert die letzten Vermögenswerte

Dejau, 30. November (Radio)

In der Generalausprache des anhaltischen Landtags über den Staatshaushalt kam es zu stürmischen Auseinandersetzungen. Der frühere Ministerpräsident Weis stellte fest, daß Anhalt heute als Folge der nationalsozialistischen Parteivirtschaft an Auszehrer leide. Der Abgeordnete Paulig erklärte, daß das Verbot der gesamten sozialdemokratischen Presse Anhalts durch die Regierung Freyberg nur den Zweck habe, eine kritische Berichterstattung über die Staatsverwaltung zu verhindern. Nazi-Minister Dr. Knorr hat die Deckungsvorschläge für das Defizit vorgelegt. Ein Sonderanschlag in den staatlichen Forsten soll 1,25 Millionen Mark erbringen. Den Wertpapierbestand der Staatskasse will man mit 525 000 Mark loslösen und eine Anleihe bei der Landesbrandkasse in Höhe von 600 000 Mark soll aufgenommen werden. Von der Schlachtsteuer erhofft man einen Betrag von 440 000 Mark und durch das Rollsystem bei der Gehaltszahlung soll eine kassenmäßige Entlastung um 400 000 Mark geschaffen werden.

standezubringen, sind zahlreich im Gange. Von amtlicher Seite wird jedoch nach wie vor darauf hingewiesen, daß eine direkte Einladung des Generals von Schleicher an Hitler bisher nicht ergangen ist.

WZB. hoffnungsvoll

WZB. Berlin, 30. November (1 Uhr mittags)

In der Umgebung des Generals von Schleicher rechnet man damit, daß die Besprechung mit Hitler doch heute nach mittag zustande kommt. Hitlers Fahrtunterbrechung war im Reichswehrministerium schon in den frühen Vormittagsstunden bekannt. Man kann also wohl annehmen, daß Hitler den Reichswehrminister unterrichtet hat. Vermutungen, daß die Besprechungen außerhalb Berlins oder durch einen Mittelsmann des Generals von Schleicher stattfinden könnten, sind nach mehreren Informationen abwegig. In Weimar ist, wie unsere Rückfrage ergeben hat, über die Disposition Hitlers nichts zu erfahren. Es wird nur darauf hingewiesen, daß Hitler ja von Weimar aus jederzeit mit dem Flugzeug nach Berlin reisen und nach seinem Abflug innerhalb zwei Stunden in Berlin sein kann.

SPD. verläßt die badische Regierung

Infolge der Beschlüsse des Landesparteitages

Karlsruhe, 30. November (Radio)

Vor Beginn der heutigen Landtagsitzung, auf deren Tagesordnung die Beratung der badischen Konföderate steht, teilte der Landtagspräsident mit, daß der Staatsrat und stellvertretende Innenminister Rückert seinen Rücktritt erklärt habe. Damit ist die Sozialdemokratie aus der badischen Regierung ausgeschieden und der Bruch der badischen Regierungskoalition, in der die Sozialdemokratie 14 Jahre vertreten war, vollzogen. Die badische Regierung besteht bis zu ihrer Neuwahl aus Zentrum und Deutscher Volkspartei.

Die Märchen des Herrn Desgranges

Endlich gerichtliche Klärung

Nazi-Verleümler verurteilt

Erier, 29. November (Eig. Bericht)

Das Schöffengericht verurteilte am Dienstag den Kaufmann und Nazimann Anton Lamberty aus Gerolstein wegen Beleidigung des Reichstagsabgeordneten Ph. Scheidemann zu sechs Monaten Gefängnis.

In einer sozialdemokratischen Versammlung hatte Lamberty behauptet, Scheidemann sei am 16. und 17. Mai 1917 in Holland gewesen und habe im Beisein des französischen Botschafters mit dem französischen Spion Leutnant Desgranges verhandelt, damit keine Lebensmittel und kein Kupfer mehr nach Deutschland eingeführt würden, um dadurch zum Ende des Krieges und zur Revolution zu kommen. Der Verteidiger des Angeklagten beantragte im Verlauf der Beweisaufnahme den Oberpräsidenten Noske, Reichstagsabgeordneten Landsberg und Reichstagsabgeordneten Wittmann als Zeugen zu laden. Sie sollten bekunden, daß die SPD im Kriege mit dem Spionagebüro Desgranges in Holland in Verbindung gestanden habe und dieser Spion, der unter dem Namen Große der SPD angehört habe, mit Scheidemann auch beim Munitionsarbeiterstreik mitgewirkt habe. Das Gericht entsprach diesem Antrage. Am Dienstag waren die Zeugen und Scheidemann als Nebenkläger erschienen.

Scheidemann erklärte bei seiner Vernehmung, daß er im Kriege mehrfach Auslandsreisen unternommen habe, aber immer im Einverständnis mit der damaligen Reichsregierung. Reichskanzler Bethmann-Hollweg habe ihn verschiedentlich gebeten, im Sinne des Friedens zu wirken. Desgranges habe er in seinem Leben nie gesehen. Am 15. Mai 1917 habe er im Reichstag

gesprochen und am 16. Mai verschiedene Verhandlungen gehabt. Jedes Wort der Behauptungen, er habe gegen die Interessen Deutschlands gearbeitet, sei un-wahr. Auch eine Propaganda im Sinne der Revolution müsse er entschieden verneinen. Reichstagsabgeordneter Landsberg bezeugte, er halte für völlig ausgeschlossen, was in den Behauptungen des Angeklagten aufgestellt werde. Das Buch Desgranges müsse er als ein Sammelurium von Lügen bezeichnen. Desgranges habe aber in seinem Buch selbst gar nicht behauptet, was von dem Angeklagten vorgebracht worden sei. Oberpräsident Noske erklärte, es sei ganz ausgeschlossen, daß Scheidemann im Kriege Reisen zwecks Schaffung von Verbindungen mit dem feindlichen Ausland gemacht habe. Reichstagsabgeordneter Wittmann bezeugte, daß es weder innerhalb der Mehrheitssozialistischen Partei noch der USPD während des Krieges eine Gruppe gegeben habe, die mit dem feindlichen Ausland in Verbindung gestanden hat.

Der Staatsanwalt betonte in seiner Anklagerede, daß der angetretene Wahrheitsbeweis kläglich gescheitert sei. Die von dem Angeklagten aufgestellten Behauptungen seien objektiv un-wahr. Der Vorwurf eines Landesverrats gegenüber einem Mann, der, wie Scheidemann, in Deutschlands schwerster Stunde auf verantwortlichem Posten gestanden habe, müsse als unerhört bezeichnet werden. Er beantragte gegen Lamberty neun Monate Gefängnis und Publikationsbefugnis des Urteils in einigen Erierer und Gerolsteiner Zeitungen.

In der Urteilsbegründung wird ausgeführt, daß der Wahrheitsbeweis völlig mißlungen sei, daß es dem Angeklagten nur darauf angekommen sei, die Gegenpartei berüchtlich zu machen. Der Angeklagte habe ohne ernsthafte Prüfungen seine Behauptungen aufgestellt.

Miliz statt Reichswehr

Der Weg der Abrüstung

Paris, 29. November (Radio)

Wie Pertinax im Echo de Paris mitteilt, steht der Vorschlag über die Behandlung der

Abrüstungs- und Gleichberechtigungsfrage über den der amerikanischen Delegierte Davis mit Herriot verhandelte, wie folgt aus:

1. Deutschland soll die Gleichberechtigung gewährt werden.
2. Diese Gleichberechtigung soll aber erst nach einer gewissen Zeit in die Tat umgesetzt werden. Inzwischen sollen gewisse Sicherheitsgarantien ausgearbeitet und wenn möglich in Kraft gesetzt werden. Aus dem französischen Abrüstungsplan soll vor allem der Vorschlag, die Reichswehr durch ein Volksheer mit kurzfristiger Dienstzeit zu ersetzen, durchgeführt werden. Die anderen Kapitel des französischen Plans (Bildung einer internationalen Streitmacht usw.) werden als mehr oder weniger ideologisch betrachtet.
3. Das am 23. Juli von dem Hauptauschuß der Abrüstungskonferenz angenommene Programm für die qualitative Abrüstung soll sofort durchgeführt werden.
4. Die amerikanische Delegation ist der Meinung, daß eine Verständigung über die vorher erwähnten Punkte zwischen Frankreich, England, den Vereinigten Staaten und Italien zustande kommen kann. Auf diese Weise würde Deutschland gezwungen werden, dem Abkommen zuzustimmen und Frankreich würde nicht mehr isoliert sein.
5. Ferner ist der Abschluß eines französisch-italienischen Flottenabkommens vorgesehen, das besagt, daß Frankreich nicht alle ihm zugestandenen Ersatzbauten für die veralteten Schiffe ausführt, wie das bereits jetzt der Fall ist. Auf diese Weise wird die Überlegenheit der französischen Flotte gegenüber der italienischen etwas geringer.

Pertinax fügt hinzu, er zweifle daran, daß Herriot auf diesen Plan eingehen kann, denn sein Glaube an den Wert der amerikanischen Sicherheitsgarantien ist seit dem Tage erschüttert, an dem Hoover trotz seines Versprechens vom Jahre 1931 die Unabhängigkeit der Schulden von den Reparationen forderte. Ferner schließe der Plan eine Verringerung der militärischen Macht Frankreichs gegenüber Deutschland in sich und sei auch durch das französisch-italienische Flottenabkommen für Frankreich ungünstig.

Internationale Arbeitszeitverkürzung?

Berlin, 30. November (Radio)

Das Genfer internationale Arbeitsamt wird zum 10. Januar eine internationale Konferenz über die Herabsetzung der Arbeitszeit einberufen. Die Beratungen sollen eine internationale Regelung der Arbeitszeitverkürzung vorbereiten.

Neuer §-175-Skandal in der NSDAP.

Mordprozeß eröffnet Blicke hinter die Kulissen

Die dunkelste Seite des Hakenkreuzes

München, 29. November (Eig. Bericht)
Ein interessanter Doppelschlagsprozeß mit homosexuellem Hintergrund wird seit Dienstag unter Ausschluß der Öffentlichkeit vor dem Münchener Schwurgericht verhandelt. Angeklagt ist der 33jährige Geflügelarm-Besitzer Eugen Freytag aus Oberhof bei Tegernsee, Vorsitzender der nationalsozialistischen Ortsgruppe Tegernsee.
Freytag hat am 25. Mai seinen Hausmeister und Freund, mit dem ihn monatelang ein homosexuelles Verhältnis verband, durch vier Revolvergeschosse verwundet und getötet. Veranschlagt wurde das Motiv der Tat. Der Hausmeister, dem die Sache nicht geheuer war, wollte seinen Herrn am gleichen Tage verlassen. Der Mörder war am Tegernseer Offizierskammertisch ein gern gesehener Gast. Seiner nationalsozialistischen Ortsgruppe hatte er, dem seine Geflügelarm zusammen mit seiner Offizierspension ein recht auskömmliches Dasein ermöglichten, einmal großzügig 5000 Mark spendiert. „Ein weiblicher Mensch, der leicht zu heulen anfängt, kein Mannsbild — wie man so sagt,“ so wurde der Angeklagte von einem Sachverständigen charakterisiert. Tatsächlich benahm er sich vor Gericht wie ein Jammerlappen, ganz anders als in seinen „deutschen Versammlungen“. Er war im Zustand höchster Erregung

gehandelt haben, nachdem er sich vorher seinem Freund zu Füßen geworfen und ihn angefleht hatte, zu bleiben. Auch der Gefötete war eifriger Nationalsozialist, sprach viel in Versammlungen und bewegte sich noch häufiger in homosexuellen Kreisen. Wie eine gefeierte Primadonna puderte, schminkte und parfümierte er sich, empfing Herrenbesuche, erhielt Blumensträuße und fand noch immer Zeit, für Adolf Hitler zu agitieren, dessen Photo er ständig mit sich trug. Zu dem Prozeß sind 32 Zeugen und vier Sachverständige geladen.

Neuer Fememord?

Braunschweig, 29. Nov. (Eig. Bericht)
In der Oster wurde die Leiche eines 50jährigen Mannes entdeckt, der allem Anschein nach einem Fememord zum Opfer gefallen ist. Der von Engländern geborgene tote trug ein Exemplar des braunschweigischen Naziblattes in der Tasche. Die Untersuchung hat ergeben, daß der bis jetzt noch unbekannte Mann im Bürgerpark mit einer Eisenkugel erschlagen und dann in die Oster geworfen wurde.

In der Hauptstadt des Herrn Klages ist dies innerhalb weniger Wochen der zweite Fememord. Der erste wurde an dem SS-Mann Lampe verübt, der in ein Auto geladen, unterwegs herausgeworfen und darauf von dem SS-Mann Karne erschossen wurde. Der Mörder ist bis heute noch nicht gefaßt.

Hitler-Paradies Lemberg

Polnisch-antifemistische Exzesse / Scharfe Nachrichtenperre

Warschau, 29. November
Die antifemistischen Ausschreitungen im Anschluß an den Lemberger Kaufhandel, bei dem der polnische Student Grodowski von einem Juden erschossen wurde, stellen sich als besonders schwer heraus. An verschiedenen Stellen der Stadt wurden die Juden von Prügeln überfallen und bis aufs Blut geschlagen. Auch die jüdischen Frauen wurden nicht geschont. Die Scheiben vieler Geschäfte, deren Inhaber Juden sind, wurden eingeschlagen. Die Polizei bemühte sich — größtenteils vergeblich — die Ruhe wiederherzustellen.
Beim Mademiterhaus kam es zu einem ersten Zusammenstoß zwischen Schutzmannschaft und Studenten. Die Beamten wurden von den Studenten mit Spatzen, Kohlen und Glasflaschen beworfen. Einige Studenten wurden verhaftet. Die Leitungsgesellschaft mußte in 30 Fällen eingreifen.
Wie ernst die Unruhen waren, geht auch daraus hervor, daß die Behörden eine weitgehende Nachrichtenperre verhängten. Der sozialistische „Robotnik“, das jüdische „Maj Przegląd“ und die national-demokratische „Gazeta Warszawska“, ja selbst der im Regierungslager stehende „Krajaner Kurier“ verfielen wegen ausführlicher Berichte über die Unruhen der Beschlagnahme.

größern. Die Polizei nahm etwa 70 Verhaftungen vor. Dem Lemberger Beispiel folgten auch die Studierenden in Warschau, Wilna und Krakau, wo sich ebenfalls antifemistische Ausschreitungen, die zahlreiche Verwundete fordernden, abspielten. Die Hochschulen in Lemberg sind noch immer geschlossen. Vorlesungen in Warschau mußten am Dienstag zeitweise unterbrochen werden. Die Polizei befindet sich überall in Alarmbereitschaft. Nach Lemberg wurde Militär aus den benachbarten Garnisonen herangezogen.

Amerikanische Gewerkschaften verlangen 30-Stunden-Woche

Washington, 29. November (Radio)
Der Gewerkschaftskongress in Cincinnati nahm am Montag unter förmlichem Beifall der Delegierten eine Entschließung an, in der unter Beibehaltung der gegenwärtigen Löhne die 30-Stunden-Woche gefordert wird. Eine Verkürzung der Arbeitszeit bei gleichzeitigem Lohnabbau wurde von dem gesamten Kongress scharfstens verurteilt. Dem Beschluß folgte eine scharfe Rede des Präsidenten Green, in der es heißt, daß auch die amerikanische Arbeitererschaft entschlossen sei, dem überholten Industrietotalitarismus ein Ende zu bereiten. Die Arbeitererschaft werde nötigenfalls mit den stärksten Mitteln die geforderte 30-Stunden-Woche durchsetzen. Die Exekutive der Gewerkschaft wurde beauftragt, dem amerikanischen Staatspräsidenten über den Verlauf des Kongresses zu unterrichten und die 30-Stunden-Woche auch für die Angestellten der Regierung zu fordern.

Warschau, 30. November (Radio)
Die antifemistischen Unruhen in Lemberg nehmen von Tag zu Tag größeren Umfang an. Die nationalsozialistische Jugend wird häufig unterstützt von den Kommunisten, die alles aufbieten, die Panikstimmung zu steigern und die Zahl der Opfer, die allein am Dienstag über 100 Personen betrug, zu ver-

E. Weissenborn-Dancker

Die Mausefalle

Roman aus Berlin N
Copyright 1925 by Georg Müller Verlag Akt.-Gesellschaft, München
1. Fortsetzung (Nachdruck verboten)

„Meiner Ansicht nach hätte Vater nicht auf das Geld verzichtet sollen“, meinte Dela. „Wer schuld hat, der mag auch zahlen. Das ist wohl das wenigste.“
„Wellest du halt du recht.“ Eve nickte. Ihr trauriges Gesichtchen war von heller Röte überflammt. „Aber sieh, Wal... — Frischens Vater wollte ja nur so ungern, so notgedrungen zahlen. Und dann: — die ganze Tri tat so weh. Es war, als wolle er uns das Geld vor die Nase schmeißen... Da, hebt es auf... So was kann man sich nicht gefallen lassen, wenn man den Mann mal so lieb gehabt hat.“
„Das war ganz egal gewesen, Eve. So einem war ich nicht sein laßt aus dem Wege gegangen, — der hält es fühlen sollen, daß ich da war — und es ordentlich fühlen sollen. Sein ganzes Leben lang.“
„Ich hab' ihn lieb gehabt“, sagte Eve Röper still.
„Dich. Damit ich dich da alles ab. Ich glaub' an die ganze Liebhaberei nicht; die Leute bilden sich das nur ein.“
„Es ist doch anders, Dela — ganz gewiß.“
Dela nahm die Lampe vom Haken und ging auf den Gang.
„Mutter?“
Keine Antwort.
Sie leuchtete ins Zimmer.
Vater schlief schon. Wir werden gut tun, uns auch hinzulegen. Ich bin todmüde.“
Eve folgte ihr in die Kammer. Es war sehr still darin. Das Kind hatte die Füßchen am Kinn.
Die Blende, Jette lag auf dem Stuhl, den Christian Röper sich vorher aus Bettchen gezogen hatte.
„Ich hab' dir die Schuhe, wie sie in der Kammer auf und ab ging, raslos, als werte eine große Ursache sie. Dela, ich hab' ja das Geld nicht genommen. Das Geld, das er mir hinstreuen wollte, nachdem er so ganz anders geworden war als vorher.“
„Wird Ange gehabt haben, der Herr Fabrikant. Ein Blick von der Mutter und ein Blick von der jungen

Frau. Das ist schon Grund, anders zu werden. — Wie sah sie eigentlich aus, die Frau?“
„Groß und schlant und dunkel. Sie konnte wunderhübsch lachen.“
„Du.“ Dela Röper blieb stehen. „Die sitzt jetzt und läßt sich von ihrem Mann küssen und schmücken und verwöhnen. Die laßt und trinkt Champagner. Und du — für dich —“
„Ja, ja, ja.“ Verzweiflung brannte in den blauen Augen und dann ein heißes Bitten: „Sei still. Sprich nichts mehr. — Sprich nichts mehr.“
Dela schweig. Und Eve klammerte sich an das letzte. Sie drückte ihren Mund auf das flaumige Kinderköpfchen und spürte das kräftige Leben, das in dem kleinen Körper pulste... „Liebes, du, — Liebes... Guter Gott, Dela.“
Sie kamen schon wieder gerollt, die Tränen, und fielen und rannten, bis sie ausgegossen war und im Bett lag.
Da flatterte ihre Stimme noch einmal auf. Ganz schwach, als käme sie von weit her... „Dela, — ob er wirklich mit seiner Frau Champagner trinkt?“
„Selbstverständlich, Eve. Wozu hat er denn sonst das viele Geld?“
Die blauen Hände griffen hoch und legten sich über das blonde Gesicht. Und während sie alles dunkel machten, dachte Eve Röper an den Mann, der jetzt wieder seine Frau schmückte und verwöhnte. An die ganze Geschichte dachte sie, deren Anfang ein durch ihr Kammerfenster geschleudertes Bündel Rojen, und deren Ende gewesen war, daß die kleine, allzeit brave und gute Eve Röper vor ihrem Vater gelegen und ihn angefleht hatte, sie nicht totzuschlagen.
Unterdessen zog Dela sich aus. Langsam und stumm. Sie legte ihre Sachen sorgsam gefaltet über einen Stuhl, als oberstes den blauen Rock, den sie nachmittags über der roten Bluse trug. Als sie in ihrem schlächtigen Hemd auf den Diele stand, mußte sie in einem jäh aufsteigenden Kraftgefühl die Arme hochrecken. Der Spiegel gab das Bild dieser schäumenden jungen Stärke wieder: er zeigte dunkelgetönte Glieder durch flitzendes Lampenlicht hindurch, runde Schultern, eine schimmernde Brust, und über allem den braunen, glänzenden Haarwanzel, der so dicht und üppig floß, daß sie sich bis zu den Knieen darin hätte einschlagen können.
„Ich bin schon“, dachte sie. „Ich bin tausendmal schöner als Eve. Und ich bin auf der Welt, um zu siegen, und ich werde auch nie, niemals unterliegen. Wenn mich einer haben will, dann muß er vorher mein Knecht werden.“
Eve hatte sich herumgeworfen.
„Dela, nimm du dich in acht. Sei du klug, Dela.“

Die Wahlen in Belgien

3 Mandate gewonnen
Brüssel, 28. November (Eig. Ber.)
Infolge der Eigenart des belgischen Systems der Listenverbindungen ergeben die letzten Meldungen über den Ausgang der Wahlen eine wesentlich schwächere Verschiebung der bisherigen Kräfteverhältnisse der Parteien, als es anfangs angenommen werden mußte. Im ganzen gewinnen die Sozialisten trotz des starken Stimmenzuwachses in allen Teilen des Landes nur drei Mandate. Sie steigen von 70 auf 73 Mandate.
Die sozialistischen Gewinne wurden in Brüssel, Antwerpen und Verdiers erzielt, wo der junge sozialistische Kandidat Sommeaux, der sich in sehr eifriger und mutiger Weise für die Interessen der Arbeiterbevölkerung des deutschsprachigen Grenzgebiets und für die Anerkennung des Selbstbestimmungsrechts betätigte, wiedergewählt wurde. Die Katholiken gewinnen gleichfalls drei Mandate und steigen von 76 auf 79. Einer dieser Gewinne geht auf Kosten eines katholischen Widen, zwei der gewonnenen Mandate wurden den flämischen Frontisten entzogen, die kulturpolitisch schon immer zu den Katholiken gerechnet werden mußten. Die Liberalen verlieren vier Mandate, von 28 Mandaten behaupteten sie 24. Der Verlust der flämischen Frontpartei erweist sich übrigens erheblich geringer als die ersten Ergebnisse vermuten ließen. Sie verlieren zwei Mandate. Die Kommunisten behaupteten ihr Mandat in Brüssel und gewannen je eins in Lüttich und Charleroi.
Die bisherige Regierungskoalition kann sich zwar weiter halten, aber ihre Stellung ist erheblich erschwert. Die Sozialisten können eine bedeutend gestärkte Oppositionsstellung unter parlamentarisch günstigeren Bedingungen beziehen.

Ist das glaubhaft?

Weimar, 28. November (Eig. Bericht)
Der Oberstaatsanwalt hat ein von ihm gegen den Naziminister Sauckel eröffnetes Strafverfahren eingestellt.
Sauckel war im Mai 1931 wegen Vergehens gegen das Republikstrafgesetz angeklagt worden. In einer gemeinsam mit dem Fememörder Schulz im Nationaltheater abgehaltenen Versammlung hatte er den Satz geprägt:
„es sei nach seiner Ansicht besser, wenn im Nationaltheater ein Mann wie Oberleutnant a. D. Schulz spreche, als daß seinerzeit eine Horde von Verrätern und Feiglingen sich angemaßt habe, an diesem Orte einen neuen Staat aufzubauen.“
Gemäß dem Antrag des Oberstaatsanwalts hatte der Landtag am 1. Juli 1932 die Immunität Sauckels aufgehoben. Nunmehr teilt die thüringische Justizpressestelle mit, daß das Verfahren eingestellt sei, weil dem Beschuldigten nicht zum Bewußtsein gekommen sei, daß unter den Mitgliedern der Nationalversammlung Männer gewesen sind, die zurzeit seiner Ansprache in der Reichsregierung waren. „Das ist nicht unglaubhaft — schreibt die Pressestelle — dem Beschuldigten jedenfalls nicht zu widerlegen.“
Seute spielt der politische Laie Sauckel Minister in Thüringen...

Internationale Petroleumkonferenz

Rußland im Gefolge der kapitalistischen Erdöltrusts
Paris, 30. November (Radio)
Am Dienstag hat in Paris eine internationale Petroleumkonferenz begonnen. Die Konferenz hat den Zweck, die Frage der Mindestproduktion in den wichtigsten Petroleumgebieten zu regeln und zu einer Preiserhöhung von etwa 25 Prozent zu gelangen. Die Russen nehmen an der Konferenz nicht teil. Die russische Regierung hat aber offiziös mitteilen lassen, daß sie die Konferenzbeschlüsse in ihren Unternehmungen gleichfalls durchführen werde.

„Ich?“ Sie löschte das Licht. Aus dem Dunkel klang ein wunschtrunkenes Lachen. „Ich werd' schon klug sein. Immer werd' ich wissen, was ich tu', und immer werd' ich sehen, wo mein Weg liegt.“
Sie verschränkte die Arme über der Brust und legte den Kopf seitwärts. Nach Minuten schlief sie schon.
Am Morgen war sie wieder zuerst heraus. Mit beiden Füßen zugleich im Dämmergrau, ein rasches Binden und Knöpfen, Aufplättern von Waschwasser und Knistern wuchtiger Haare. Dann stand sie fertig, lief in die Küche und machte Feuer im Herd. Sie kniete dabei am Boden, die erwachenden Flammen züngelten nach ihren Händen und warfen Lichter nach dem Oval ihres dunklen Gesichts. — Als der Kaffeekessel in den Ringen hing, ging sie mit Eimer, Schaufel und Strohbesen in die Kammer hinüber... Christian Röper hatte bestimmt, daß dort immer gleich angezündet werde, damit man den Jungen im Warmen waschen könne.
Eve war auch schon aufgestanden. Sie lehnte im kurzen, gestreiften Unterröckchen am Fenster, die Stirn gegen die Scheiben gepreßt. Das Fröhchen strampelte und lachte. Dela fing an, die Wäsche aus dem Ofen zu nehmen.
„Komm, Dela, laß mich doch“, meinte Eve, sich umwendend. „Ich steh' und guck jeden Morgen zu. Das geht nicht mehr länger so.“
„Zieh dich weiter an“, antwortete das Mädchen am Ofen. „Ich werd' schon allein fertig.“
„Du, Dela, ich glaube, du hast noch nie in deinem Leben geweint.“
„Das kann wohl stimmen. Solange ich denken kann, wenigstens nicht. Mutter behauptet, als dreijähriges Mädchen hätten die Tränen bei mir schon aufgehört.“
„Wie kommt das?“ fragte Eve leise.
„Tränen machen nichts besser“, sagte Dela aufstehend. „Und überdies, — mir ist eigentlich nie was passiert, worüber ich hätte weinen können.“
„Hast du noch nie etwas Trauriges erlebt?“
Die Jüngere zuckte die Achseln.
„Ich hab' immer weit von allem abgestanden. Das sollte jeder Mensch tun, wenn er klug ist.“
„Ja, und ich, Dela. Ich war immer mitten in allem drin.“
„Ich hab' mich halbtot gegrämt, wenn mir eine Puppe zerbrach. Es muß wohl auch Menschen geben, die sich aus allem einen Schmerz zurechtzimmern. Und darum, weil ich so bin, — darum hab' ich mich damals auch wohl so wahnwitzig an Fröhchens Vater festgeklammert.“
Sie sah mit einem weiten Blick zu dem Jungen hinüber. „Denk mal,

Ruhrtrust pleite!

„Wirtschaftsführer“ aus der Nähe betrachtet

Daß die Vereinigten Stahlwerke pleite sind, pfeifen seit langem die Späßen von den Dächern. Nur die Großaktionäre, Friz Thyssen usw., wollen das nicht wahr haben. Vergebliche Liebesmüh! Aus der Fülle des vorliegenden Materials wollen wir zunächst nur eine Tabelle wiedergeben, die über die Umsätze, das Lohnkonto und den Schuldendienst unterrichtet.

Es betragen in Millionen Mark:

	1928/29	1929/30	1930/31	1931/32
Umsätze	1445	1261	849	255 Mill. M.
Löhne u. Gehälter	501	473	312	ca. 200 Mill. M.
Gesamter Schuldendienst	48.8	51.3	57.1	ca. 61.1 M. M.
in Proz. des Umsatzes	3.3	4.1	6.8	11.7 Prozent
in Proz. der Löhne und Gehälter	9.5	10.9	18.3	30.5 Prozent

1931 betrug die reine Zinslast im Verhältnis zum Umsatz beim Stahlverein 5,6 Proz., bei Krupp dagegen nur 2,2, bei Hoesch 2,5, bei Haniel 1,5 und bei Mittelstahl 2,4 Proz.

Die Schuldenlast des Stahlvereins hatte schon 1931 das gesamte eigene Kapital um 50 Proz. überstiegen.

Trotz rückgängiger Konjunktur wuchs sie auch 1930, 1931 und selbst noch 1932 stark an. Die Umsätze sind 1931/32 gegenüber dem besten Jahr 1928/29 von 1445 auf 522 Millionen zurückgegangen (siehe Tabelle). Die gezahlten Löhne und Gehälter sind von 501 auf rund 200 Millionen, also fast im gleichen Verhältnis, gesunken.

An der schlechtesten Lage des Stahlvereins sind also die Löhne nicht schuld.

Soll ist aber die Entwicklung des Schuldendienstes: Die Last aus Zinsen für Anleihen und kurzfristige Schulden einschließlich der Anleihe tilgung ist nicht zurückgegangen, sondern noch von 48,8 auf über 60 Millionen, d. h. um 25 Proz. gestiegen, bei einem auf ein Drittel zusammengeschrumpften Umsatz. In Prozent ausgerechnet, muß im Jahre 1932



Fritz Thyssen

der Wirtschaftskapitän, der den Ruhrtrust in die Pleite stürzte. Er selbst hat sich freilich dabei gesund gemacht.

jede achte bis neunte Mark des Umsatzes für den Schuldendienst verwendet werden. In der guten Konjunktur war es nur jede dreifache Mark. Im Verhältnis zur Lohnsumme beträgt der Schuldendienst jetzt ein Drittel, gegen ein Fünftel 1928/29. Dabei hat der Stahlverein nicht einen Pfennig stille Reserven.

Diese Verhältnisse sind natürlich katastrophal. Die Ursachen dieser Entwicklung sind leicht zu erkennen. Hauptgrund ist die geringe Ausnutzung der von Anfang an viel zu großen Anlagen. Im schlechtesten Jahre 1931/32 wurde nur ein Drittel der Leistungsfähigkeit für Roheisen und Rohstahl ausgenutzt. Die mittlere Ausnutzung des besten und des schlechtesten Jahres (arithmetisches Mittel) ließ bei Kohle und Koks fast 40, bei Roheisen und Rohstahl fast 60 Prozent der Anlagen unausgenutzt.

Man hat also von vornherein viel zu große Anlagen gehabt

und sich mit fixen Kosten belastet, die aus den Umsätzen einfach nicht herauszuwirtschaften waren. Hier zeigt sich die für die katastrophale Entwicklung des Stahlvereins entscheidende Fehlspulation: Man hat sich auf einen niemals zu erreichenden Absatz eingestellt und sich mit niemals hereinzubringenden fixen Kosten belastet.

Das gewaltige Ausmaß der Verschuldung erklärt sich auch daraus, daß man zwangsläufig auch die überschüssige, schon in den besten Jahren nicht ausnützbare Leistungsfähigkeit, d. h. ein Viertel bis zwei Fünftel der gesamten Kapazität mitrationalisiert hat.

In Anlagen, die stillzulegen und abzuschreiben gewesen wären, hat man noch Hunderte von Millionen hineingesteckt, die als völlig tote Last auf den Erlösen lagen und liegen.

Bullerjahns letztes Wort

Die Verteidiger erklären: Unschuld erwiesen!

Im Verlauf seines Plädoyers im Bullerjahn-Prozess widerlegte Rechtsanwalt Rosenfeld zunächst Punkt für Punkt die Indizien des Reichsanwalts. Er schloß mit folgendem Hinweis: Der wichtigste Beweis für Bullerjahns Unschuld sei die Feststellung über den 23. Dezember, dem Tage, für den Bullerjahn einen vollgültigen Alibi-Beweis geführt habe. Auch Leutnant Jost sei am 23. Dezember bis zum späten Abend den ganzen Tag über beobachtet worden. Nach der Aussage des Oberleutnants Nühning sollte die Kontrolle, nachdem sie abgebrochen worden war, am nächsten Tage, dem 24. Dezember, fortgesetzt werden. Daraus habe der Zeuge den Schluß gezogen, daß in der Zwischenzeit der Vertreter noch einmal in das Hotel Bellevue gekommen sein muß. Wäre der Angeklagte hingegangen, so hätte er gesehen werden müssen; ebenso wenn er sich mit Leutnant Jost irgendwo getroffen hätte. Der Verräter vom 23. Dezember muß also ein anderer gewesen sein. Das scheint der wichtigste und durchschlagendste Beweis dafür zu sein, daß Bullerjahn, der der Verräter vom 23. Dezember unmöglich gewesen ist, auch nicht der Verräter der vorausgegangenen Tage sein kann. Der Angeklagte ist also unschuldig, und es bleibt nur die Konsequenz, ihn freizusprechen und ihn nach achtjährigem Kampf zu rehabilitieren. Eine Freisprechung werde ein Ruhmesblatt in der deutschen Rechtsprechung sein und ein Beweis für die Anpartheiligkeit der deutschen Reichsrichter.

Der zweite Verteidiger des Angeklagten Bullerjahn, Prof. Dr. Sinzheimer-Frankfurt a. M., erklärte, daß sich im vor-

Man fragt sich, wie es zu solch tollen Fehlspulationen, zu einer solchen Überbewertung der Geschäftsmöglichkeiten kommen konnte. In den übrigen Ruhrkonzernen steht es ja auch nicht gut, aber doch bei weitem nicht so schlecht wie im Stahlverein. Für die phantastische Fehlspulation gibt die Gründungsgeschichte des Stahlvereins die beste Antwort:

Der Stahlverein wurde von vornherein überkapitalisiert, weil die Gründer, die Thyssen und Konsorten, auf Gründungsgewinne verzichteten waren.

Das Aktienkapital des Stahlvereins ist 1926 bei der Gründung auf 800 Millionen Mark festgelegt worden, obwohl nach der eigenen Auffassung und ersten Absicht der Gründer nur 600 Millionen angemessen gewesen wären. Die bei der Gründung eingebrachten Werksanlagen wurden um 170 Millionen höher bewertet, als sie vorher in den Bilanzen der Einzelgesellschaften standen, die sich zum Stahlverein zusammenschlossen. Man hat in echtem Gründertumel sich noch 125 Millionen Mark Genußscheine zum Eigenkapital von 800 Millionen hinzugeschrieben, so daß schließlich mit den 325 Millionen Mark Gründergewinnen ein Kapital von 925 Millionen zusammenkam, 50 Prozent mehr als nach der ursprünglichen Absicht als Gründungskapital zulässig gewesen wäre. Noch heute, nachdem der Stahlverein bewegungsunfähig und sanierungsreif geworden ist, lasten über 90 von den 125 Millionen Genußscheinen als in 5 Jahren (1931 bis 1936) zu tilgende Kapitalschulden auf der Stahlwerksbilanz!

Es besteht auch kein Zweifel darüber, daß diese Überkapitalisierung einfach leichfertiger Bereicherungssucht entsprang. Die Wahrheit über den Stahlverein ist also einfach und Thyssen und Konsorten können an ihr nichts ändern: Weil man 1926 über dreihundert Millionen Gründergewinne schlucken wollte, kam man später in ungeheure fixe Kosten und Abschreibungsbedürfnisse hinein, weil man zwangsläufig eine um mindestens ein Drittel zu hohe Leistungsfähigkeit rationalisiert hat, kam man in Schuldenberge, die man einfach nicht mehr abtragen kann.

liegenden Falle für einen Verrat überhaupt kein Beweis erbringen lasse. Allen Anschein nach habe die Wittenauer Waffenschule durchaus im politischen Plan der Alliierten gelegen. Am 29. Dezember 1924 hätte z. B. der französische Kriegsminister Nollet auf Drängen der französischen Behörden erklärt, daß er seit Oktober in Deutschland regelmäßig intensive Waffenkontrollen durchführen lasse. Die Besuche des Reichsanwalts, die in dem Anerkennen der Unterfuchung einen Beweis für den Verrat sähe, sei also haltlos. Ein Situationsplan des Wittenauer Lagers wäre ohnedies schon längst im Besitz der Interalliierten Kontrollkommission gewesen. Daß Leutnant Jost bei der Unterfuchung nicht gerade dilettantisch vorgegangen wäre, fände seine Erklärung in dem Zivilberuf Josts: er sei Kriminalkommissar gewesen. Leutnant Jost habe eine Spionagesentrale unterhalten und sei zweifellos durch Feilangaben vieler Personen in den Besitz einer guten zentralen Kenntnis gekommen: Daß zahlreiche Personen von dem geheimen Wittenauer Waffenlager gewußt hätten, habe ja im Gegenfatz zum Oberreichsanwalt das Gericht selbst als wahr unterstellt.

Auf Replik und Duplik von Reichsanwaltschaft und Verteidigung folgte

das Schlusswort des Angeklagten Bullerjahn:

„Ich habe mit der mir zur Last gelegten Tat nie etwas zu tun gehabt, und heute wie damals, als ich zum erstenmal vor dem Reichsgericht stand, kann ich nur wiederholen: ich bin unschuldig!“

Das Urteil wird am Sonnabend verkündet.

Dela, ich hab' ihn so lange angebettelt um Hilfe, bis er mir die Tür wies. Zweimal mußte er es mir zuschreien, und dann erst bin ich gegangen.“

„Somas begreiß ich nicht, Eve. Ich könnte doch keinen bitten. Unbetteln einen. Um was hast du denn nur gebeten?“

„Daß weiß ich heute selber nicht mehr. Nicht um Geld oder um etwas für das Kind, das zur Welt kommen sollte. Es war nur die Angst, daß ich von ihm fort sollte, daß er sich von mir weganderte, jetzt grad' geht.“

„Du mußt ein fürchtbar schwacher Mensch sein,“ sagte Dela kopfschüttelnd. „Erst vertraust du einem fremden Manne und trinkst Wein mit ihm. Und nachher klammerst du dich auch noch an einen, der dich forschicken will.“

Sie war wieder in der Küche und stellte Eimer und Schaufel in die Ecke. In der Kammer der Eltern wurde ein Stuhl gerückt. Christian Körper stand auf. Die Tür öffnete sich. Er erschien, wusch sich, wie sonst, aber die Bewegungen seiner Arme waren heute langamer. Auch das herrliche „Kaffee“ blieb aus. Er sagte nur: „Du kannst mir ein „schenken“ und ging in die Mädchenstube.

„Morgen, Eve.“

„Guten Morgen, Vater,“ erwiderte Eve halblaut.

„Wie habt ihr geschlafen?“ fragte er langsam.

„Gut. — Nur das Fröhchen hat einmal geschrien.“

„So, so.“ Er trat ans Bettchen, „Wirst du deiner Mutter wohl noch mal Ruhe geben, böser Jung.“ — „Na ja.“ Sein Kopf wandte sich. „Ich bin wohl, — ich bin — wohl gestern mal wieder —“

Da hatte sie die Arme um seinen Hals und das Gesicht an seiner rauhen Wange. Keinen Laut gab sie, er fühlte nur, wie ihr schmaler Körper zitterte.

„Engelchen,“ meinte er und schlochte etwas hinterher. „Ich verpfech' dir's ja auch, es soll — es kommt nicht wieder vor. Ich werd' jetzt anders. Ganz wie vorher werd' ich, damit wir den Jung' da in Ehren groß kriegen.“

„Vater,“ stammelte sie. „Du bist so endlos gut. Aber das kann ich nicht annehmen. Für den Jung' muß ich selber einstehen. Ich wollte dich bitten, mir irgendwo Arbeit zu verschaffen.“

„Kein,“ sagte Christian Körper. Sie tat die Arme von ihm ab und sah ihn an.

„Du kommst mir nicht mehr raus, Eve. Das hat aufgehört. So lange ich die Hände rühren kann, behalt' ich dich unter den Augen.“

„Du kannst doch nicht zwei große Mädchen im Hause behalten.“

„Das stimmt allerdings. Aber dann geht Dela eben.“

Das bishen Hausarbeit kriegen wir zwei wohl allein fertig.“

Eine Uhr schlug. Er nickte hastig, stülpte sich im Gang die Mütze über, trank im Stehen eine Tasse Kaffee herunter und steckte das Brot, das Dela ihm gestrichen, in die Rocktasche.

Dann war er fort.

Gegen elf Uhr kam der Arzt. Ein junger Herr, der es stets sehr eilig hatte. Er untersuchte die Frau, beugte sich einmal zu dem Fröhchen hinunter und war mit der Schnelligkeit vielbeschäftigter Kassenärzte wieder davon. Kurz darauf trug Dela das Blechfännchen mit dem Essen in die Fabrik. Es hatte schon geläutet. Ihr Vater stand im großen Maschinenjaal in einer Gruppe älterer Arbeiter und band an einer Schnur seines blauen Kittels.

„Ah,“ meinte er und langte nach dem Einjaß. „Du, — was ich noch sagen wollte, — ich spreche eben mit ein paar Kameraden. Es ist möglich, daß sich in nächster Zeit ein Dienst für dich findet. Ob es was wird, weiß ich noch nicht, — jedenfalls riichte dich mal drauf.“

„Ja,“ sagte sie und wandte sich zum Gehen.

„Es ist möglich, daß sich in nächster Zeit ein Dienst für dich findet. — Sonderbar, — im ersten Augenblick war sie zusammengefahren. In einem Erschrecken, das einem Schläge gleich vom Kopf bis zu den Füßen lief. Hinaus aus dieser schrecklichen Enge. — Das hatte sie als Kind gedacht, wenn ihre Gefährtinnen frohgemut nach der Schule in ihre dumpfen Wohnungen hinaufkletterten, das war ihr Abend und Morgen gewesen, bis heute. Immer dieses eine: Tu was du mußt. Eines Tages ist es ja doch vorbei, dann bist du frei und kannst hingehen, wohin du willst. Dann — dann — — Und nun wurde es wahr.“

Zu Hause sprach sie mit Eve darüber. Sie saßen am Mittagstisch in der Küche. Aus der Kammer der Eltern klickte die Gabel der Frau Körper in jedes Stillschweigen hinein. Gleichmäßig und geduldig klang das.

„Du wirst deine Anschaffungen bekommen,“ meinte Eve mit Bestimmtheit. „Vater schickt kein Mädchen ohne etwas in die Welt. Und wenn er es wollte, dann würde ich alles tun, um es zu verhindern.“ Sie stand auf. „Ueberdies, du weißt ja noch gar nicht, ob es wirklich ernst wird mit dem Fortkommen.“

Und nun schlug Dela Körpers Herz triumphierend über alles hinweg. — Ob es ernst wird mit dem Fortkommen. — Natürlich wurde es ernst. Sie mußte es auf einmal so genau, als sei es eine seit Monaten bestimmte und beschlossene Tatsache. Sie wußte, daß sie ging, und bald ging.

daß es gar nichts anderes mehr geben konnte, als dieses Fortgehen. Und sie hätte aufschreien mögen vor Glück, daß die Welt endlich bereit war, der Jüngsten des Drehers Körper die Tore aufzutun.

Den ganzen Nachmittag sprachen sie davon, während Eve an der Maschine saß und die Sachen änderte, die die Jüngere ihr hinwarf.

„Wo Vater nicht wohl hinsteden will?“ fragte die Braune mit krausgezogener Stirn. „Hoffentlich nicht in ein Beamtenhaus. Das wär' mir gräßlich. Die haben selbst viel und wollen auch noch Dienstboten durchfüttern. Außerdem sind die Frauen bequem wie die Gräfinnen. — Ich möcht' irgendwohin, wo soviel Arbeit ist, daß die Frau selber die Arme mit regt. Dann macht es Spaß, zu schaffen. Und einen großen Garten müßten sie haben, damit mal Luft ins Haus kommt, und einen recht unabhängigen Hund. Bloß keine Katze. Katzen hab' ich nie leiden können.“

„Und ich nie Hunde, Dela. Heinemanns hatten eiter riesigen, gescherten. Jedesmal, wenn ich abends mit dem auf die Straße mußte, bin ich bald umgekommen vor Angst.“

„Wie kann man nur. Das sieht dir wirklich ähnlich. Glaubt' bloß nicht, daß sich dein Jung' später mal so anstellt.“

„Der Jung' bekommt einmal die Kräfte seines Vaters wenn er sonst auch mir gleicht.“ Sie hatte ein leises Winkchen im Blick. „Walter Heinemann wurde mit dem tollköpfigsten Pferd fertig.“

„Das ist jedenfalls auch das einzige, was man an ihr achten kann,“ bemerkte Dela trocken.

Mit solchen Wendungen schloßen meistens die Gespräche ab. Am Abend kam Christian Körper um zwei Stunden später als gewöhnlich heim. Dela hatte ihm Suppe und Bratkartoffeln in die Ofenröhre gestellt. Während er sich die beiden Schüsseln herausholte, meinte er: „Ich komme eben von der Stelle zurück, von der ich heute mittag sprach. Der betreffende Kamerad brachte mich hin. Es ist ziemlich weit nach Norden runter. Wir mußten mit der Elektrischen fahren.“ Er trug die Suppe auf den Tisch und langte nach dem Löffel.

„Wird es etwas?“ wollte Frau Körper wissen.

„Ich denke,“ meinte er. „Donnerwetter, ist das Zeug heiß. — Das Mädchen kann morgen früh hinkommen, gefällt es, dann machen wir die Sache perfekt.“

„Was ist es für ein Haus, Christian?“

(Fortsetzung folgt)



Beginn der Ausgabe unserer Weihnachtsbonbonnieren!

Für Nikolaus und Weihnachten kaufen Sie billig und gut bei Kaiser's: Schokoladen, Pralinen, Gebäck, Printen, Lebkuchen, Marzipan, Figuren aus eigenen Fabriken; ferner Kaffee in besten Mischungen, Tee, Kakao, Getreidekaffee und alle Artikel zum Backen. 5%o Rabatt in Marken auf alle Waren (ausser Zucker), dazu die Vorteile, die Kaiser's Weihnachtssparbuch bietet.



KAISER'S KAFFEE GESCHAFT

Kaufgesuche

Bussetwagen gef. Ang. u. L 121 an d. E.

Verkäufe

Güterhalt. Kinderwagen u. 2 Puppen zu vk. Gr. Bauhof 12

Wohnwagen u. Mäder zu verk. Dornbreite, Morisfeld 21.

Fett. Schwein zu vk. Helbig, Vorwerk. 5215

Verschiedene

Arbeitsstief. v. 4.25 an, Holzantofel, kräftig. Rindl. 1.25 u. 1.95, Ig. Stiefel, Handarb. riemengen. 28.-, Holzschube, Holzst. Delsg. Höpfer. Unterstr. 67. 5219

Ihre Uhr

wird sachgemäß unter Garantie repariert bei vorheriger Preisangabe im Fachgeschäft
Uhrenhaus Schmidt
Hüstr. 36 F. 22984

300 Ringe am Lager
U.P.P. Uhr
338 v. A.M., 385 v. B.M. an Gravierung gratis
Bestecke 3.35
800 Silb. Eilöffel 5.-
90 gest. Eilöffel 1.50
Jaschenschürzen 2.50
Garantie-Wecker 2.50

H. Schultz,
H. Fleischhauerstr. 12

Öffentliche Versteigerung

am Freitag, dem 2. Dezember d. J., vorm. 9 Uhr in der Versteigerungshalle des Gerichtshauses über:

Klaviere, Radio-Apparat, Büfett, Vertikal, Spiegel, Frisierfollette, Sofas, Chaiselongues, 1 verstellbare u. andere Nähmaschinen, Schreib-, Näh-, Laden- u. and. Tische, Sprünge, Del. u. and. Bilder, Gläser, Teppiche, Chaiselongue-Decke, Regulator, Stand- und Wanduhr, gold., plattierte u. Chrom-Damen- und Herren-Uhren, 1 goldene Herrenuhr m. Sprungdeckel, 1 Brillant-ring, 1 Partie Fisch-, Taschen- und Tafelmesser, 1 Drilling, 1 Jagdstock, 1 led. Schreibmappe, 1 Damenmantel, versch. Stoffe, Schreibmaschinen, Geldschrank, 1 National-Registrierkasse, Schnellwaage, 2 Motore, Eisenhebe-, Stanz-, Wiege- u. Bohrmaschine, 1 Umboß, 1 Motorboot, 1 Lieferwagen u. a. m.
Schief, Gerichtsvollzieher
Telefon 27933. (5256)

Vergleichen Sie

meine Qualitäten u. Preise

dann kaufen Sie bestimmt Ihren Hut
Hut
die blaue Tuchmütze
nur noch beim Hutmacher

Hut-Ziehe
Wahnstraße 9

Gewerkschaftlich Organisierte kaufen nur ohne

Lindcar-Nähmaschine
Abgabe-Lager im Gewerkschaftshaus,
Johannisstraße 50, täglich 16-19 Uhr
Wochen-Rate RM. 2.50

Babyartikel

- Baby-Hemdchen gute Qual. m. Barm. Bog. 50 45
- Baby-Jäckchen in entzuckend. Mustern 65 55
- Wickeltücher in guter Qualität . . . 50 45
- Unterlagen aus Molton mit farbiger Zacke 40
- Luren 80x80 cm 95 50
- Gumm-Unterlagen 50 45
- Nabelbinden 15
- Armbändchen 30 25
- Lätzchen mit Stickerei garniert . 45 35
- Baby-Röckchen gestr. wif. m. farb. Streif 90 80

Warenabgabe nur an Mitglieder!

Konsumverein

Warenhaus Sandstraße 5236 a

SCHULBÜCHER

für die Einheits- und Mittelschulen und die staatliche Handelslehranstalt

SCHREIBHEFTE UND SCHULARTIKEL

nur in der
Wullenwever-Buchhandlung

Unser Preisausschreiben

vom 22. Oktober bis 12. November

Die Beteiligung war sehr rege. Es wurden am 28. Nov. 40 Preise verteilt, und zwar erhalten:

- 1 Musikapparat Winter, Johannisstraße
 - 1 Ebservice K. Franz, Gärtnergasse
 - 1 Ebservice E. Barg, Busekistsstraße
 - 1 Kaffeesevice Böckmann, Ritterstraße
 - 1 Kaffeesevice Giesenhagen, Holmstätten
 - 1 Kaffeesevice H. Restorf, Fuchtingsraße
 - 1 Stadtkoffer H. Kuhl, Ludwigstraße
 - 1 Stadtkoffer J. Rossor, Kanalstraße
 - 1 Stadtkoffer H. Hick, Am Klosterhof
 - 1 Stadtkoffer A. Kauer, Moisinger Allee
 - 5 m Hemdentuch, K. Wiesenberg, Kronsford, Landstr.
 - 5 m Hemdentuch H. Brasch, Fischergrube
 - 5 m Hemdentuch Schwager, Raizaburger Allee
 - 5 m Hemdentuch B. Bergmann, Wardenstraße
 - 5 m Hemdentuch A. Kieper, Margaretenstraße
- 25 Trostpreise á 1 RM.

Konsumverein

für Lübeck u. Umg. e. G. m. b. H.

Nord.-Ges.-Film Stadthalle

Sonntag, 4. Dezember, 11.15 Uhr
Montag, 5. Dezember, 15.00 Uhr
Dienstag, 6. Dezember, 15.00 Uhr

Mädchen in Uniform

Schütern ist der Besuch dieses Films nicht gestattet

Stadtheater

Mittwoch von 20 bis 22.50 Uhr:
Ratten. Schauspiel v. Hauptmann
Mittwoch von 20 bis 22 Uhr:
Gewerkschaftshaus
2. Volkstümliches Konzert. Dirigent: Heinz Dressel. Solistin: Hanna Marly
Einheitspreis 50

Donnerstag von 20 bis 22.45 Uhr:
Wiener Blut
Operette v. Strauß
Freitag von 20 bis 23.20 Uhr:
Die Bajadere
Operette v. Kalman
Sonabend von 15.30 bis 18 Uhr:
Der Schneemann
Weihnachtsmärch.
Preise 0.40 bis 1.80
Sonabend von 20 bis 22.50 Uhr:
Ratten.

Lüders & Hintz

Kohlenhandlung
Kanastr. 52 (Unterhalb Lohberg)

Briketts
Koks u. Kohlen
Brennholz
in jeder Form
Ab Lager Preisnachlaß

WEIHNACHTS-LOS 50 PE

GEWINNE IM WERTE VON 450 000.-
ZIEHUNG: 20. u. 21. DEZ. 1932
ARBEITER-WOHLFAHRT

Lose zu haben:
Abgabestellen des Konsumvereins, Staatl. Lotterie-Einnahme Johr., Schüssebuden, Hut-Ziehe, Wahnstraße 9, Wullenwever-Buchhandlung, Johannisstraße 46, Gewerkschaftshaus, Johannisstraße 50, Lotterie-Kersten, Hüstr. 8, Partei- und Gewerkschaftskassierer, Zigarrengeschäft Busa, Königstraße Ecke Johannisstraße

Wilhelm A. C. Wessel

Breite Straße 58a
Gummiwaren

Kinderwagen aller Art

Teilzahlung gestattet - Reparaturen
Heinr. Kruse, Fischergrube 23

Beleuchtungskörper

Hartz & Gieseke
Johannisstraße 22

Das Spezial-Geschäft für gute, billige Schuhe

Schuhhaus „Rheingold“
Breite Straße 42

Handtaschen - Koffer - Reiseartikel

nur im Spezial-Geschäft
Lederhaus Fränkel
Holstenstraße 4

Geschenke, die keine Freude auslösen -

solche Geschenke sollte man schon gar nicht machen. Ein minderwertiges Geschenk birgt immer eine Enttäuschung in sich. Gut schenken ist beglückendes Schenken. Daran sollten Sie vor allem denken. Gute Geschenke, die den Schenkenden und den Beschenkten wirklich erfreuen, finden Sie in Spezial-Geschäften. Und auch nicht teuer!

Nachdruck verboten

Musikhaus C. W. Meyer

Inh. G. Schneider
Geibelplatz 6

Weine - Liköre Spirituosen

Otto Voigt, Fleischhauerstraße 14

D. K. W. Frontantriebswagen und Motorräder

nur bei
Job. Ricks, Beckergrube 54

Bandagen jeder Art

Dr. med. H. Wolfermann & Cie.
Lieferan. sämtl. Krankenkassen
Nur Breite Str. 14

Ihre Radioanlage und Zubehör von

Ring-Radio, Hüstr. 51
und Sie sind gut bedient

Teppiche - Gardinen

Schwamer & Heeschen
Königsstraße 69

Farben und Lacke vom Farbenhaus

Heinr. Heickendorf, Markt 15/16

Erstklassige Ausführung Billigste Preise

Umarbeitungen und Reparaturen
Richard Haase, Breite Str. 37

Sohlleder - Ausschnitte

Gummi-Absätze billiger
Wilhelm Grube, Braunstraße 38

Sind das Proleten?

Kommunistische Attacke auf die Konsumgenossenschaften

Kleinigkeitskrämer

Zu den geschworenen Gegnern der Konsumvereine, den mittelständlichen, neuerdings meist unter nationalsozialistischem Einfluß stehenden Kampforganisationen, haben sich seit geraumer Zeit die Kommunisten gesellt und insbesondere leistet sich die Norddeutsche in der Verleumdung ganz Großartiges. Man braucht sich über die — sagen wir einmal — Großzügigkeit wie die Kommunisten auch ihre Vertretung gemeinwirtschaftlichen Zusammenschlusses betrachten, absolut nicht zu wundern, aber dumm und frech schlagen sie drein, diese autorisierten Geschäftshaber. Nach dem Willen der kommunistischen Internationale sollen die Konsumvereine aktive Glieder der KPD werden. Die Kommunisten wollen die Konsumvereine für ihre besonderen Zwecke einsetzen — und aufopfern. So fordern die kommunistischen Drahtzieher, daß den Kampfleitungen der KPD von den Konsumgenossenschaften Kredite zur Verfügung gestellt werden usw. Um nur eine von vielen unsinnigen Forderungen der Kommunisten anzuführen, die allesamt darauf hinaus laufen, daß die Konsumgenossenschaften den Kommunisten alle Rücklagen, alle finanziellen Mittel und Betriebsanlagen übergeben, damit die Weltrevolution endlich kommt.

Wenn die Genossenschaften das täten, käme die Weltrevolution allerdings nicht; aber die Genossenschaften würden, zur Freude und zum Spott ihrer Gegner, in kürzester Zeit vor die Hunde gehen.

Auch hier haben die deutschen Kommunisten die Befehle Moskaus zur Eroberung der deutschen Konsumgenossenschaften, ähnlich wie bei den Gewerkschaften, in Tunesien — bei den Genossenschaften tun es die Kommunisten nicht unter 23 — zusammengefaßt. Wer diesen 23 Tunesien widerspricht und von ihrer Sinnlosigkeit erschreckt ist, weicht selbstverständlich von der „richtigen Linie“ ab und ist ein „Verräter“ und „Sozialfaschist“. Die Genossenschaften werden sich aber darüber nicht täuschen können, daß die Aufforderung der Kommunisten, einen „systematischen und schematischen Kampf gegen die jetzige sozialfaschistische und reformistische Führung der Genossenschaften“ einzuleiten, für sie Kampf auf Leben und Tod bedeutet. Erwägen doch die Kom-

munisten in ihren Richtlinien den „Käufersstreif als Waffe der kommunistischen Mitglieder gegen die sozialfaschistische Diktatur der Genossenschaftsbürokratie“.

In Halle und Merseburg haben die Kommunisten bereits vor ihrer jetzigen Offensive gegen die Konsumgenossenschaften gezeigt, wie sie sich die „auf Klassenkampf eingestellte genossenschaftliche Arbeit“ denken.

Daran ging der Konsumverein in Merseburg und auch der Konsumverein in Halle, das berühmte „Rote Proviantamt“, zugrunde. In Göttingen erlebten wir daselbe.

Selbstverständlich arbeiten die Kommunisten, um die Konsumgenossenschaften zugrunde zu richten, mit Lüge und Verleumdung. So soll die Tagung des Generalrats des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine in Berlin nach der Behauptung einer kommunistischen Korrespondenz pro Kopf 1800 Mark gekostet haben. Bei dieser Tagung handelt es sich um die zweimal im Jahr stattfindende mehrtägige Sitzung des Generalrats und eine Berichtigung der Genossenschaften stellt fest, daß die Ausgabe für diese Tagung, einschließlich Eisenbahnfahrkosten, Saalmiete usw., 120 Mark pro Kopf und nicht 1800 Mark

Als die Berichtigung einlief, taten die Kommunistenblätter so, als hätten sie nur von 180 Mark pro Kopf gesprochen. Hinterher wurde allerdings wieder von 1800 Mark gelogen.

Wohin derartige widerwärtige Lügen und Stänkereien der Kommunisten führen, das hat ja die deutsche Arbeiterschaft u. a. auf sozialpolitischem Gebiet erfahren, wo wichtige Erregungsaufgaben verloren gingen. Sollte die kommunistische Agitation auch in den Konsumgenossenschaften Erfolg haben, dann geht die genossenschaftliche Selbsthilfe zum Teufel. Das wird der größte Triumph des Krämerkapitalismus sein. Darauf warten ja die mittelständlichen Kampforganisationen schon seit Jahren.

Zu dieser Katastrophe darf es nicht kommen. Der gesunde Sinn des deutschen Arbeiters und seine sozialistisch-genossenschaftliche Schulung, die ihn gegenüber dem faschistischen Unsturm Sitlers standhalten ließen, müssen und werden auch hier siegen.

Die spinale Kinderlähmung in Moisling

Schule erneut geschlossen

Vor kurzem berichteten wir über einen Fall spinaler Kinderlähmung in Moisling und einen weiteren Verdachtsfall. Beide Kinder waren aus der Heimstättenföhrung. Im Verdachtsfall ergab sich später, daß es sich nicht um spinale Kinderlähmung handelte. Bei dem Hauptfall war man sich nicht klar, ob die zur Beurlaubung Anlaß gebenden Krankheitserscheinungen nicht statt auf Kinderlähmung auf eine tuberkulöse Gehirnentzündung zurückzuführen seien. Man glaubte die Gefahr beseitigt und die Schule, die bis zum 28. November geschlossen worden war, nahm bereits vorher am 24. November den Unterricht wieder auf. Auch die hiesigen Kinder, die Lübecker Schulen besuchten, konnten ebenfalls wieder am Unterricht teilnehmen. Im Laufe des Montag bzw. des Dienstag wurde aber eine neue Erkrankung mit derartigen Anzeichen bekannt. Wieder handelte es sich um ein Kind in den Heimstätten. Man sah sich deshalb veranlaßt, noch während der Unterrichtsstunden sofort wieder alle Kinder aus der Schule zu entlassen, ebenso wurden die in Lübeck eingeschulerten Kinder nach Hause geschickt. Vorläufig ist der Schulbesuch auf 12 Tage bis zum 12. Dezember verboten worden.

Hohe Auszeichnungen

Auf der vom 25. bis 27. November ds. Jrs. stattgefundenen großen Geflügel-Ausstellung in Dresden, verbunden mit der Reichstaubenschau des Reichsverbandes der deutschen Taubenzüchter, errangen folgende Lübecker Taubenzüchter mit ihren Tieren hohe Preise:

Herr B. Pries, Bismarckstraße 13, auf Komorner-Tümmler, schwarz gekehrt, zwei Ehrenpreise, zweimal 1. Preis, zweimal 2. Preis; Herr E. Rowedder, Schabbelhaus, auf Schönheitsbrieftauben, gelb, einen Ehrenpreis, einmal 1. Preis, viermal 2. Preis; Herr D. Thiele, Hohelandstraße 38, auf fränkische Samtschöber, schwarz, zweimal sehr gut, zweimal gut.

Diese Ausstellung war von allen Gegenden Deutschlands mit weit über 3000 Tauben besetzt, für die gesamte Geflügel-Ausstellung waren 41 Preisrichter verpflichtet.

Die Feier der goldenen Hochzeit feiern am 1. Dezember die Eheleute Karl Krohn, Wakenismauer 132/3. Die Jubilare stehen im 75. und 74. Lebensjahr und sind beide noch sehr rüstig. Wir gratulieren!

Ist der Tiefpunkt der Krise erreicht?

In dem ersten Vortrags- und Ausspracheabend dieses Winters untersucht Kollege vom Hoff diese Frage am Mittwoch, dem 30. November, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus. Alle Betriebsräte, -obleute usw. sowie alle interessierten Gewerkschaftskollegen sind herzlich willkommen. Freigewerkschaftliche Betriebsrätezentrale.

Die Polizei berichtet

Eine Falschmünzwerkstatt

Konnte gestern hier aufgehoben werden. Seit einigen Wochen waren falsche 2-Mk.- und 50-Pf.-Stücke in erheblichen Mengen in Lübeck und Umgegend aufgetaucht. Die Ermittlungen führten zur Festnahme des Arbeiters Hermann Struck von hier, der geständig ist, die Falschstücke hergestellt zu haben. Das gesamte Falschmünzmaterial konnte sichergestellt werden. Struck hatte das Falschgeld bei kleineren Geschäftslenten und bei Gastwirten abgesetzt.

Diebe

Ermittelt und festgenommen wurde ein 28 Jahre alter Arbeiter von hier, der in dem dringenden Verdacht steht, in der Nacht zum 28. November einen Einbruchsdiebstahl in das Haus der Kudergergesellschaft ausgeführt zu haben. Hierbei waren dem Täter etwa 40 Flaschen Wein in die Hände gefallen. Ein Teil der Beute wurde bei dem Festgenommenen noch vorgefunden.

Ein 30jähriger Kinoschaffner aus Hamburg, der von der Staatsanwaltschaft in Göttingen wegen Diebstahls flechtbrieflich gesucht wurde, konnte hier ermittelt und festgenommen werden.

Gestohlen wurde in der Zeit vom 26.—28. November ein eisernes Faß mit 50 Liter Beer. Der Beer sollte zu Straßenarbeiten bei der Lohmühle verwendet werden und lagerte seit einigen Tagen dort. Das Faß ist gezeichnet: IF/G/E/T.

Sichergestellt wurde bei einem wegen Fahrraddiebstahls festgenommenen Händler ein Damenfahrrad, dessen Eigentümer bisher nicht ermittelt werden konnte. Der Rahmen des Fahrrades ist mit grünen und gelben Strichen abgesetzt. Auf dem Rahmen steht die Bezeichnung: Flottweg. Das Rad ist ohne Kettenkasten und hat Gummifloßpedale. Der Eigentümer des Fahrrades wird ersucht, sich im Büro der Kriminalpolizei zu melden.

Nazi-Angst vor der eigenen Courage

Wählers Programm:

Blöß nichts am Senat ändern

Wie oft haben die Lübecker Nazis ihren begeistert laufhenden Mittläufern erklärt, wie wild entschlossen sie sind, den „Margaritus“ in Lübeck niederzukämpfen, und wie herrlich sie alles zurechtbringen würden, wenn das hohe Ziel erreicht sei. Wie hat der General am 14. November gejubelt: Nun wird sich alles, alles wenden!

Die Arbeit der neuen Bürgerschaft hat noch nicht begonnen — und der große Razenjammer ist schon da. Ganz klein sind die stolzen Nazis geworden. Sie haben plötzlich nur noch Angst. Angst vor der Verantwortung, Angst vor der eigenen Courage, Angst vor der Arbeit vor allem.

Die aus diesem Bauchweh resultierende taktische Schwankung wurde eingeleitet mit einem Vortrag Dr. Wählers in einer Mitgliederversammlung der Lübecker Nazis. Nach einigen dreimal um sich selbst geringelten Windungen, in denen er Adolfs Berliner Niederlage zu verschleiern suchte, erklärte er nach dem „Lübecker Beobachter“ (wir zitieren wörtlich):

„Die Lage in Lübeck hat sich nach der Wahl wesentlich zugunsten der NSDAP. verschoben. Obgleich hierdurch feststeht, daß der Senat das Vertrauen der Mehrheit nicht mehr besitzt, dürfte an eine Abberufung desselben vorerst noch nicht gedacht werden. In erster Linie seien finanzielle Fragen zu lösen und es könne nichts schaden, wenn diese Herren hierbei ihr Verantwortungsbewußtsein nochmals zeigen. Erst dann käme eine Verfassungsänderung in Frage, um die Zahl der Senatoren auf zwei resp. drei zu reduzieren.“

Das ist die offene Bankrotterklärung. Die Erklärung der eigenen Regierungsunfähigkeit, wie wir sie so klar und deutlich gar nicht von den Herren erwartet hätten. Jetzt, wo sie zeigen sollen, was sie können, da möchten sie plötzlich nicht mehr — und sind glücklich, wenn die SPD. ihnen die Verantwortung abnimmt.

Sehr freundlich! Nur sollen sich die Herren Oberschwinder nicht etwa einbilden, daß wir geneigt sind, ihnen deshalb auch nur einen Zentimeter weit entgegenzukommen. Wir haben die Nazis um keine Freundlichkeit gebeten und wir denken nicht daran, ihnen die allermindeste Konzession zu machen.

Und was den Schlußsatz von Herrn Wähler angeht, die liebenswürdige Ankündigung, in diesem Notwinter dürfe die SPD. noch ruhig regieren; aber wenn die Zeiten besser würden, dann...

Glaubt der gute Mann wirklich, daß die Lübecker SPD. dumm genug ist, in eine so plumpe Falle zu gehen?

Ein Auto in Flammen

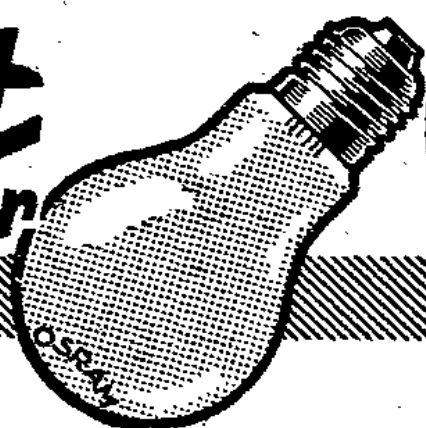
In der Nähe der Ortschaft Wefenberg fauste ein Steyr-Wagen in den Chausseegraben. Kurz darauf stand das Auto in hellen Flammen. Alle Rettungsmaßnahmen blieben ohne Erfolg. Das Auto wurde vollständig zerstört. Die Insassen konnten sich noch soeben in Sicherheit bringen.

Das Weihnachtsmärchen im Stadttheater

Am Sonnabend, dem 3. Dezember, nachmittags, erscheint das diesjährige Weihnachtsmärchen, Alexanders Schellers Weihnachtskinderpiel mit Musik „Der Schneemann“ zum ersten Male auf dem Spielplan. Scheller ist als Verfasser des Märchenpiels „Dornröschen“ auch den großen und kleinen Besuchern des Lübecker Stadttheaters in guter Erinnerung. Sein „Schneemann“ gibt im Rahmen einer hübsch erfundenen und lustigen Spielhandlung, die zwei Kinder in Begleitung des Schneemanns ins Schlaraffenland, zum Spielzeugberg, und in den Palaß der Eiskönigin führt, Gelegenheit, dem kleinen Publikum durch allerlei Gesangs- und Hörverständes eine Vorweihnachtsfreude zu bereiten. Die Aufführung wird geleitet von William Adelt, das Bühnenbild entwarf Paul Pilowski. Dirigent: Ernst Senff, Sänge: Hilde Engel. Es wirken mit die Damen Burwick, Gertschheim, Hart, Kals, Kaprafit, Parker, Voller und Werth, die Herren Bähne, Becker, Cadow, Felber, Günther, Klaußer, Kürten, Moran, Schröder, Stahr und Teubner. Um allen Lübecker Kindern Gelegenheit zu geben, das diesjährige Weihnachtsmärchen im Stadttheater zu besuchen, sind für die Märchen-Aufführungen ganz besonders niedrige Preise (von 0.40 bis 1.80 Mark) angesetzt.

Für Erwerbslose. Die Arbeitsfürsorge betreibt auf dem Platz zwischen der Einiebelstraße und dem Industriefahren die Kompostierung von Düng. Der Düng besteht aus Stallung (Kuhdung) und Blut vom Seegrenzschlachthof. Er ist sachgemäß geschichtet, durch und durch mit Blut getränkt und für die Verwendung reif gelagert. Der Düng hat gegenüber dem gewöhnlichen Stallung den zwei- bis dreifachen Stickstoffgehalt. Der Zentner kostet bei Selbstabholung vom Platz für Arbeitslose 35 Rpf. und für sonstige Interessenten 40 Rpf. Die Anträge sind bei der Arbeitsfürsorge, Blockengießerstraße 4, zu stellen. Sammelbestellungen werden gleichfalls entgegengenommen.

Gutes Licht ist der beste Arbeitshelfer



OSRAM

Erhältlich in den OSRAM-Verkaufsstellen.

Hohe Lichtleistung, verbunden mit großer Wirtschaftlichkeit.

Viehzählung und Obstbaumzählung

(Mitgeteilt vom Statistischen Landesamt)

Die Reichsregierung hat für Anfang Dezember 1932 die Vornahme einer allgemeinen Vieh- und Obstbaumzählung angeordnet. Die Viehzählung erstreckt sich auf Pferde, Kühe, Schafe, Schweine, Ziegen, Gänse, Enten, Hühner und Bienenstöcke. Bei dem Großvieh sind die Zuchtstiere und die verschiedenen Altersklassen zu erfassen. Mit der Obstbaumzählung soll zunächst ein Gesamtüberblick über den deutschen Obstbau gewonnen werden. Derartige Zählungen haben in der Vorkriegszeit verschiedentlich stattgefunden, zuletzt im Jahre 1913. Seitdem haben sich aber die Verhältnisse im deutschen Obstbau bedeutend verschoben.

Im Anschluß an die vorstehende allgemeine Obstbaumzählung soll im Frühjahr 1933 in den Hauptobstbaugebieten, wie sie sich nach der allgemeinen Obstbaumzählung ergeben, eine eingehendere Bestandsaufnahme der Obstbäume durchgeführt werden, die zugleich die Grundlage für eine in den Monaten September und Oktober nächsten Jahres vorzunehmende Obsttragsermittlung in diesen Gebieten bilden soll. Die Vornahme dieser Erhebungen in den Hauptobstbaugebieten ist als ständige Einrichtung für jedes Jahr gedacht, um die Entwicklung des Obstbaues und der Obstenernten in diesen für den Markt hauptsächlich in Betracht kommenden Gebieten fortlaufend verfolgen zu können.

Die Obstbaumzählung soll sich nur auf die Hauptobstbaumarten in der Untergliederung nach ertragsfähigen und noch nicht ertragsfähigen Bäumen erstrecken. In Frage kommen Äpfel, Birnen, Pflaumen, Zwetschgen, Mirabellen und Reineclauden, Süß- und Sauerkirschen, Aprikosen, Pfirsiche und Walnussbäume. Es sollen nicht nur die Obstbäume in den Hausgärten, sondern auch die Bestände in den Schreber-, Lauben- und sonstigen Kleingärten sowie an den Straßen und Wegen festgestellt werden.

Mit der Zählung wird am 1. Dezember in der Stadt Lübeck durch besondere, mit Ausweisarten des Statistischen Landesamtes versehene Zähler begonnen. Sie werden in den Vorstädten und in den eingemeindeten Stadtteilen die Obstbaumbestände in den Hausgärten aufnehmen. Damit die Zählung reibungslos und rasch vor sich geht, wird die Bevölkerung gebeten, ihren Obstbaumbestand schon vorher festzustellen und zu notieren. In den Schreber-, Kote-Kreuz- und sonstigen Kleingärten, die mit Wohnhäusern nicht verbunden sind, geschieht die Ermittlung der Baumbestände durch die Obmänner und Vertrauensleute der einzelnen Bezirke.

Der Freie Theater-Verein Stoddersdorf veranstaltet am Freitag abend 8 Uhr im Gewerkschaftshaus einen lustigen Theater-Abend zugunsten der Arbeiter-Wohlfahrt. Zur Auf-führung gelangt u. a.: Gemüschändler Knöcheln, Der Schrei nach dem Kinde sowie die Operette Der Gegenstoß. Verkauf der Karten am Freitag von 10-1 Uhr Kasse Gewerkschaftshaus (Flur), im Restaurant Gewerkschaftshaus und Zigarrengeschäft Schwart, Johannisstraße, und ab 6 Uhr an der Abendkasse. Einheitspreis 20 Pfg.

Ansteckende Krankheiten

Vom Gesundheitsamt wird uns mitgeteilt:

Der Gesundheitszustand in bezug auf meldepflichtige ansteckende Krankheiten war im Monat Oktober d. J. günstig.

Es erkrankten: 17 Personen an Scharlach, 14 an Masern, eine Person an Diphtherie, eine an Fleischvergiftung und zwei Personen an Bangfieber Krankheit. An ansteckender Tuberkulose wurden sieben gemeldet. Neun Personen starben an den Folgen der Tuberkulose.

Sozialistisches Seminar

Drei Arbeitsgemeinschaften im Winter 1932/33

im Haus der Jugend, Zimmer 11

1. Grundfragen sozialistischer Erziehung — Hans Otto. Beginn: Montag, 4. Dezember, 19.30 Uhr
2. Gesellschaftskunde — Helmuth Reichhaupt. Vorber-sprechung Mittwoch, 30. November, 19.30 Uhr, Beginn Mittwoch, 7. Dezember, 19.30 Uhr
3. Praktische Gruppenarbeit — Robert Kühne. Beginn Donnerstag, 1. Dezember, 19.30 Uhr

Parteigenossen und -genossinnen, die noch mitarbeiten wollen, müssen sich sofort im Haus der Jugend, Zimmer 11, werktags zwischen 11-13 Uhr und 17-19 Uhr melden.

LÜBECKER STADTTHEATER

Kammerspiele

Die erste Frau Selby

Skizze von St. John Ervine

Szenarien: Karl Heidmann

Mrs. Selby ist eine Frau Selby oder die Heimkehr eines geschiedenen Ehepartners. Soll sich so ein Stoff zur reifensten Höhe eines zeitgenössischen Gesellschaftsdramas erheben, so muß es notwendigerweise schon aus dem Englischen kommen. Das Spiel muß, englisch sein in seinen konventionellen Konventionen, englisch in seiner gesellschaftlichen Deutlichkeit und Dramatik. Je mehr es das ist, um so wichtiger vertritt es als Komödie zu wirken. Und der Verfasser St. John Ervine hat darin eine Angewandte Kunst geleistet.

Beimge aber möchte man glauben, daß sich der Verfasser Konventionen sogar auf unsere Lübecker Straße übertragen hat. Denn sie spielen den Stoff gleich nur auf den Weg gegeben zu sein. So häufig so häufig hätte sich dies ins andere. Was nicht gerade eine Belagerung eines Geistes und Gehirns zu machen, das ist dieser Aufführung unter Karl Heidmanns Regie wohl gelungen. Gesellschaftsstücke, wie dieses hier, sprechen niemals aus sich selbst, sie sprechen einzig und allein durch die Darstellung an uns.

Selbst ist, daß der Stoff zwar handgreifliche Komik bietet. Herr Selby selbst ist von seiner zweiten Frau fort, diese zweite Frau eben auch von ihm. Herr Selby möchte wieder zu seiner ersten Frau und diese genau so auch zu ihm. In einer kleinen Komödie zwischen Selby und Frau Selby sind eben die auf den ersten Blick erkennbaren Schwierigkeiten alles. Obwohl die Personen nicht so sehr einig sind, aber es kommt auf den Inhalt und das Verstehen in der gesellschaftlichen Umwelt an. Das ist

AUS DER GROSSEN BURGSTRASSE

Eine gemeine Tat

Nazi-Boxer mit falschem Griff

Gericht bescheinigt ihm seine Minderwertigkeit

Die Verhandlung gegen den aus der KPD. ausgeschlossenen jetzigen SS-Mann Siegmund Uchner zeigte einen typischen Fall nazistischer Niedertracht.

Am 18. September wollte der parteilose Kellner Klingrad mit seinem 3jährigen Sohn seine Frau, die sich im Krankenhaus einer Operation unterziehen mußte, besuchen. In der Kronsforder Allee überholten ihn die SS-Leute Uchner und Kisch, die vom SU-Heim kamen. Es kam zu einer Schlägerei zwischen dem im Bogen bewanderten Uchner und Klingrad. Im Verlauf des Streites faßte Uchner den sich Wehrenden an den Gesichtsteil, riß daran herum und schlug Klingrad derartige Verletzungen bei, daß dieser mehrere Wochen im Krankenhaus liegen mußte.

Wegen dieser gemeinen Handlungsweise stand Uchner nunmehr unter Anklage. Der Angeklagte schilderte den Vorfall in gewohnter Weise: Ganz harmlos ging ich mit Kisch in der Kronsforder Allee. Wir hummten eine Melodie. Plötzlich wurden wir von dem Verlesenen provoziert. Er pöbelte uns an, nannte uns Jüdten. Dann markierte er den wilden Mann, zog seine Jacke aus und schlug mich ins Gesicht. Natürlich mußte ich mich wehren. Ich wurde aber dermaßen bedrängt, daß ich mich des verbotenen Griffes bedienen mußte.

Die Frau in der Arbeitslosen-Versicherung

Vortrag des Kollegen Burmeister am Donnerstag, d. 1. Dezember, abds. 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus.

— Alle Kolleginnen müssen sich unterrichten. —

Freigewerkschaftlicher Frauenausschuß

Möner Musittag

Von Paul Hindemith

Paul Hindemith lernten wir in Lübeck zuerst durch Mann-faedi kennen. Die Sätze aus „Musch-Musch“ waren es, die Mannfaedi als Vorkämpfer für zeitgenössische Musik neben Werke von Strawinsky und Stephan stellte, die feinerzeit allerdings so lebhaftes Kopfschütteln auslösten wie etwa die „Bura-lieder“ von Schönberg. Willige Ablehnung fand der Einakter „Mörder, Hoffnung und Frauen“. Und was neben dem „Car-billac“ von Werken aus Hindemiths Feder zur Aufführung kam — wenig genug waren es — galt vielen als Beispiel zur Illustrierung und Erhärtung des Urteils, das gelegentlich der Wiedergabe der „Musch-Musch“-Sätze gefällt war.

Neue Musik wird hier sehr schwer Boden gewinnen können, denn jähler als andere hängt der Lübecker am guten Alten. Der Entrüstung über Mannfaedis Konzertprogramme wird sich mancher vielleicht noch entsinnen. So blieb Hindemith trotz der Bemühungen der Vereinigung für Neue Musik in Lübeck ein Vertreter „moderner“ Richtung, die in Wank und Wogen ein für allemal — so meinte man — abgelehnt sei. Daß Hindemith inzwischen Wandlungen durchgemacht, daß Art, Form und Ziel seines Schaffens sich geändert haben, ist hier naturgemäß fast unbekannt geblieben.

Eins seiner letzten Werke, der „Möner Musittag“ fand hier gelegentlich seiner Aufführung im Kolosseum zur Diskussion. In seiner Bedeutung würdigen kann es nur der, dem die Literatur bekannt ist, auf die Schulumfasser und Musikkritiker — was nicht daselbst zu sein braucht — bisher angewiesen waren. Arran-gements und Bearbeitungen schlimmster Art wurden angegriffen. Kunstwerke wurden bis zur Unkenntlichkeit entstellt, Geschmack und Urteilsvermögen der Schüler im Entstehen oft empfindlich getrübt oder gar zerstört. (Die Jugendmusikbewegung hat sich hier und da allerdings vorteilhaft ausgewirkt.)

Nun kommt ein Meister vom Range Hindemiths und füllt die Lücke aus, schafft etwas, das nicht nur gebrauchsfähig, vielfältig verwendbar, sondern auch wertvoll ist! Gebrauchsmusik hat man derartiges wohl genannt, wird damit aber dem Wesen und der Bedeutung kaum gerecht. Die Aufführung be-

SS-Mann Kisch, ein baumlanger Kerl, der mit ihm ging, wollte ebenfalls dem Gericht glaubhaft machen, daß alle Schuld bei Klingrad läge. Sie seien ganz harmlos gegangen, der Verlesene habe provoziert. Es sei möglich, daß Uchner etwas zu tief gegriffen habe.

Es ist bewundernswürdig, mit welcher Selbstverständlichkeit diese Herrschaften dem Gericht diese Geschichte aufzählen.

In Wirklichkeit hat sich der Vorfall wesentlich anders abge-spielt, als diese Anschuldsblätter vorgeben.

Der boggetriebene Uchner hat seinem Gegner einige wohlgezielte Schläge bzw. Stöße ins Gesicht und in die Magengegend verabreicht. Dann faßte er ihn mit der einen Hand an die Gurgel, mit der anderen an den Gesichtsteil, riß daran und zwar derart, daß er ihm ein faustgroßes Stück Stoff aus der Hofe riß.

Diese Darstellung wurde von mehreren, völlig unparteiischen Personen gegeben. Kisch brauchte überhaupt nicht einzugreifen. Uchner hält das für Notwehr!

Der Anklagevertreter, Referendar Krüger, nannte das Verhalten des Angeklagten unverantwortlich. Ein an-ständiger Mensch denke überhaupt nicht an so etwas. Das Vorgehen zeuge von einer rohen Gesinnung. Amts-richter Dr. Harms unterfritsch diese Ausführungen. Was sich der Angeklagte geleistet habe, spottete jeder Be-schreibung. Das Urteil lautete auf zwei Wochen Gefängnis. Nur seine bisherige Unbescholtenheit rette ihn vor einer höheren Strafe. B-e.

lehre darüber. Studienrat Edgar Raab, der Leiter des Lübecker Musikwesens, weit über die Grenzen seines Wirkungs-freies als führender Musiklehrer bekannt, führte eine Auswahl aus dem reichhaltigen Zyklus vor. Orchesterfuge, Solostücke, Chöre und Gefänge, wechselnd in Art, Form und Sachtechnik, zyklisch zusammengefaßt zu Suiten und Kantaten, gaben ein er-hebendes Bild gemeinamen Musikierens. Chorführer- und -fängerinnen, Instrumentalisten, Lehrer und Schüler wirkten zusammen. Sogar der Komponist beteiligte sich als Dirigent der Kantate und als Bratschist im Orchester. Welch ein Singen, Musizieren! Freude und Stolz leuchteten aus den Gesichtern der Jungen und Mäd-chen, die zum Gelingen eines solchen Wertes beitragen durften. Mit Recht!

Daß viele, die es angehen sollte, nicht erschienen wären, blies im Interesse der Sache zu bedauern; denn der „Möner Musittag“ stellt nicht nur eine Mahnung an die Jugend dar, sich der Musik zu befleißigen. H. D.

Lübeck - oho!

Auf vielseitigen Wunsch wird der Proletarische Sprechchor seine politische Revue am Sonnabend, 3. De-zeember im Gewerkschaftshaus wiederholen. War diese Revue ursprünglich nur für den Wahlkampf gedacht, so wird sie auch jetzt wieder, nach einigen wenigen Änderungen ihre Schlagkraft beweisen. Die übrigen herrlichen Szenen und Songs von Tausenden stürmisch belacht, werden wiederum die Zuschauer er-freuen.

Die große Volkslotterie dieses Jahres — die Arbeiterwohlfahrtslotterie 1932

„Schuhhaus Hanja“ erweitert

Das „Schuhhaus Hanja“, das wie bekannt seine Verkaufsräume in der Breiten Straße Ecke Beckergarbe besitzt, hat sein Gesicht verändert. Die Verkaufsräume sind erweitert worden. Außer dem Parterre hat man jetzt auch noch die erste Etage zur Verfügung.

Früher konnte man in dieser ersten Etage einmal Kaffee trinken, Zeitungen verschlingen und wohl auch fangen. Heute kann man dort Schuhe kaufen. Vor allen Dingen die Damen. Denn die Damenschuh-Abteilung ist hier untergebracht. Maurer, Tischler, Maler, Zimmerleute, Elektriker, Klempner, Glaser und Dekorateur haben diesen neuen, modernen Verkaufstraum im ersten Stock geschaffen und dem bisherigen im Parterre angegliedert.

Ein Wort noch für Leute, die mit sogenannten Hühneraugen oder mit Hornhaut an den Füßen befallen sind. Und davon soll es bekanntlich nicht wenige geben. Im „Schuhhaus Hanja“ können sie beides loswerden. Gefahrlos, schmerzlos und hygienisch ein-wandfrei, in kürzester Zeit und für 90 Pfennige durch eine Fuß-pflegeschwester, der eine ganze Fußpflegeabteilung mit neuester Apparaten zur Seite steht.

Im übrigen muß man in der heutigen Zeit den Unterneh-mungsgeist der Firma besonders anerkennen, da sie durch den Erweiterungsbau für Arbeiter, Angestellte und Handwerker — wenn auch nicht viel — so doch Arbeit vermittelt hat.

Neuerwerbungen der Stadtbibliothek

(im Lesesaal zur Ansicht ausgelegt vom 2.-16. Dezember)

Die Stadtbibliothek (Lübeckstr. 5) ist werktäglich geöffnet: Montag 11-1 und 4-8, Dienstage bis Freitag 10-1 und 4-8, Sonnabende von 10-2 Uhr, unentgeltlich für jedermann.

Fischer, Ernst H.: Lübecker Theater und Theaterleben in frühester Zeit bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts. Lübeck 1932.

Grime, Adolf: Auf freiem Grund mit freiem Volk. Anspra-chen und Aufsätze. Berlin 1932.

Die Kirche und das dritte Reich. Hrsg. von Leopold Klotz. 1. Göttingen 1932.

Meier, Burkhard: Potsdam. Schlösser u. Gärten. Berlin 1930.

Pirro, André: Schiffs. Paris 1924.

Pridat, Suzanis: Vörrrecht. Das Recht des deutschen Rundfunkbüros. Berlin 1932.

Reininger, Robert: Friedrich Niehsches Kampf um den Sinn des Lebens. Wien/Leipzig 1925.

Schotte, Walthar: Das Kabinett Papen-Schleicher-Gayl. Leip-zig 1932.

Stephan, Horst: Glaubenslehre. Der evangelische Glaube und seine Weltanschauung. Gießen 1928.

Schoene, Johannes: Jettistik der Landschaft. Gladbach 1924.

Voigt, Diederichs, Helene: Auf Marienhoff. Jena 1925.

Wiegler, Paul: Geschichte der deutschen Literatur. Bd. 12. Berlin 1930.

Weiß Zähne: Chlorodont

Rund um den Erdball

Die Tragödie des Arztes

Der Selbstmordversuch des vor einigen Tagen in Hamburg verhafteten Arztes Dr. Enoch wird vermutlich nicht zum Tode führen. Die Ärzte haben begründete Hoffnung, Dr. Enoch zu retten.

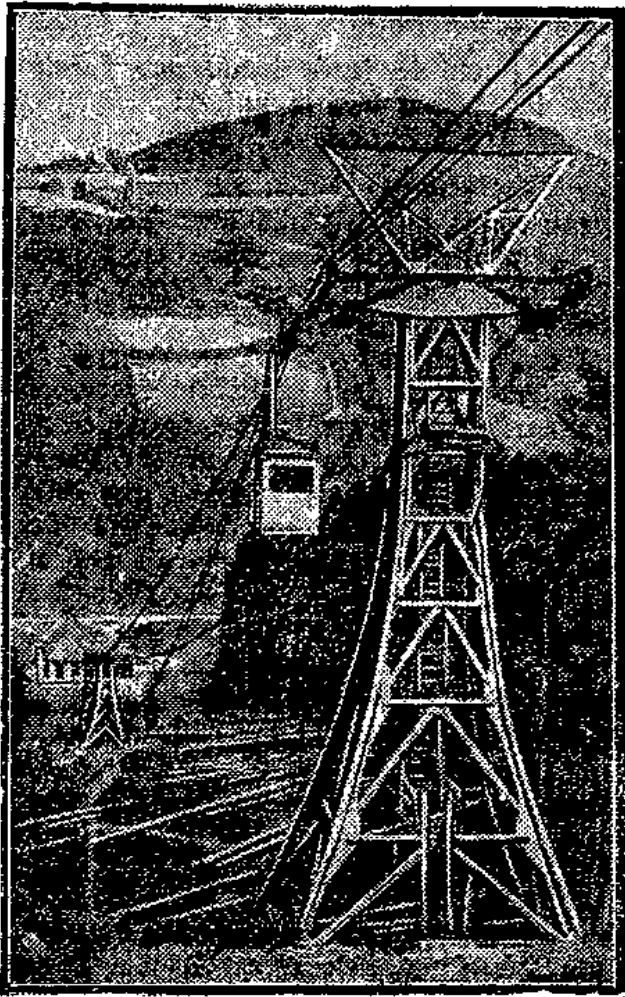
Es hat sich inzwischen bestätigt, daß — im Gegensatz zu dem Verdacht der Staatsanwaltschaft — niemand durch die Enoch'schen Serum-Einspritzungen an seiner Gesundheit geschädigt wurde. Die gegen Dr. Enoch erhobenen Vorwürfe sind erlogen — sie stammen sämtlich aus nationalsozialistischer Quelle. Die Nazis, die ihre Informationen von einem entlassenen Angestellten bezogen, hatten u. a. auch behauptet, daß Dr. Enoch Fleisch von eingegangenen Pferden des Hamburger Schlachthofs zum Genuß freigegeben habe. Auch an dieser Behauptung ist kein wahres Wort. Tatsache ist offenbar nur, daß Dr. Enoch, wie er auch bei seiner Verhaftung zugegeben hat, zum Versuch seiner Sera gelegentlich amtlich nicht gestempelte Nomben verwendet hat — seine Freunde nehmen an, weil ihm in eiligen Fällen die Gesundheit seiner Patienten wichtiger war als die Erfüllung einer Formalität. Im Hinblick auf die geringen staatlichen Stempelgebühren kommt Gewinnsucht als Motiv nicht in Frage.

„Wie Du mir, so ich Dir!“

Der Delinquent wollte den Henker ums Leben bringen

Die Warschauer Gerichte beschäftigen sich zurzeit mit einem Prozeß, den der offizielle polnische Henker gegen den Staat führt. Die Vorgeschichte des Prozesses ist interessant genug, um hier wiedergegeben zu werden:

Vor kurzem sollte ein zum Tode Verurteilter hingerichtet werden. Der Henker hatte den Galgen errichtet und harpte des Delinquenten, um seines Amtes zu walten. Als dieser endlich erschien, wartet er keineswegs darauf, daß ihm der Scharfrichter in der üblichen Weise den Strick um den Hals legt, um ihn zu exekutieren, sondern er stürzte sich seinerseits auf den überraschten Scharfrichter, um ihn an seiner statt zu — hängen. Bei dem sich entwickelnden Handgemenge, in dessen Verlauf es dem Delinquenten gelang, sich zu befreien und schlennt aus dem Staube zu machen — er konnte bis heute noch nicht wieder gefaßt werden — wurde der Scharfrichter so schwer verletzt, daß er einem Krankenhaus zugeführt werden mußte. Er erlangte erst nach drei Tagen das Bewußtsein zurück. Auch nach seiner völligen Wiederherstellung wurde er nicht wieder „voll berufstätig“, sondern er mußte sich pensionieren lassen. Seine Klage gegen den polnischen Staat geht jetzt dahin, daß der Staat für die ausreichende Bewachung der Delinquenten verantwortlich sei. Demzufolge müsse er ihm für den durch den



Zwischenfall bei der mißlungenen Hinrichtung erlittenen Schaden — vorzeitige Pensionierung — hatten. Bei dem eingeklagten Betrag handelt es sich um etwa 150 000 Mark.

Grubenunfall

Auf der Zeche Fürst Leopold in Herbest-Dorsten ereignete sich am Mittwoch vormittag ein schwerer Grubenunfall. Durch einen Gebirgsschlag auf der dritten Sohle wurden zwei Bergleute verschüttet. Sie konnten nur als Leichen geborgen werden.

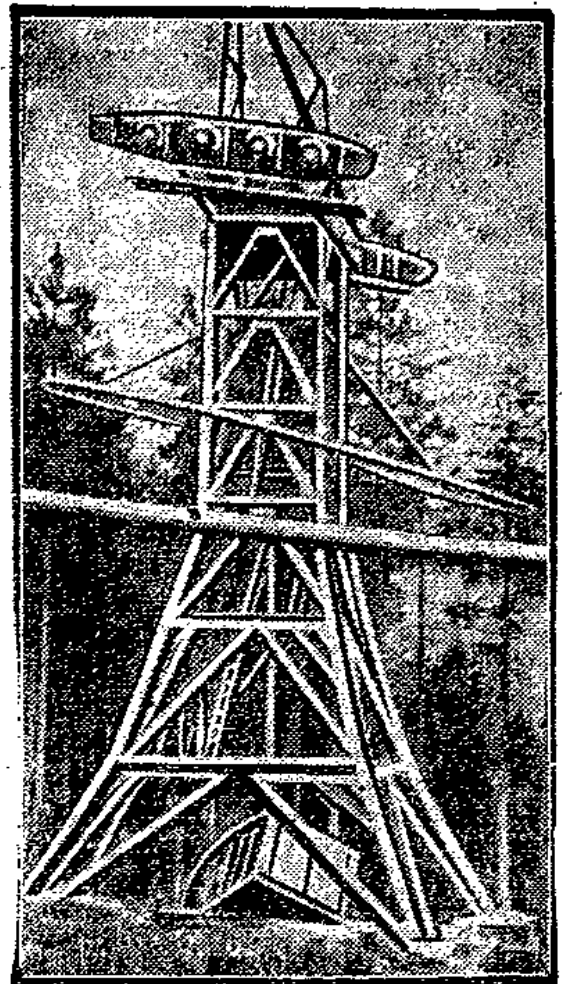
Das Martyrium eines Kindes

Von dem Regensburger Schwurgericht wurde der 26jährige Krämer August Fischl aus Radmoos (im Bezirksamt Bogen) wegen eines Verbrechens des Totschlags zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt. August Fischl hatte am 17. April 1932 sein einjähriges Stiefkind mehrmals gegen eine Holzbank geschleudert, so daß es an den Folgen eines Blutergusses im Gehirn starb. Bei der Sektion der Leiche wurde dann aber weiter festgestellt, daß dem Kind die beiden Vorderarmknochen und ein Unterschenkelknochen gebrochen waren und daß diese Brüche schon wochen- und tagelang vor dem 17. April

geschehen sein mußten. Das Ehepaar Fischl jedoch hat das Kind in seinen Schmerzen liegen lassen und sich nicht im geringsten gekümmert. Der Staatsanwalt hatte in seinem Plaidoyer betont, daß dieser Fall „nahe an Mord“ grenze und auch vom Gericht wurde in der Urteilsbegründung ausgeführt, daß die Tat des Fischl „mehr nach Mord als nach Totschlag“ aussehe. Ein bestimmter Nachweis hinsichtlich eines Mordes aber hat sich auf Grund der Hauptverhandlung nicht erbringen lassen.

Bestraute Antreue

Das Dresdner Schöffengericht verurteilte den früheren Rassist Ansohl der Sektion Dresden des stark nationalsozialistisch orientierten Deutsch-Oesterreichischen Alpenvereins wegen Antreue, Unterschlagung und Urkundenfälschung zu drei Jahren drei Monaten Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust. Ansohl, der seit Herbst 1923 die Mitgliederbeiträge seines Vereins und die Einnahmen aus einer Umlage einkassierte, veruntreute insgesamt rund 10 000 Mark. Um die Verfehlungen zu verdecken, nahm er falsche Eintragungen vor. Das unterschlagene Geld wurde teils im Haushalt, teils zur Finanzierung eines luxuriösen Lebenswandels verwandt. Der Angeklagte war geständig.



Am Schauplatz der Katastrophe der Schauinsland-Bahn

Unsere Bilder berichten von dem Unglück an der Schauinsland-Bahn, wo bekanntlich eine Personentabine mit drei Insassen in die Tiefe stürzte. Auf dem Bilde links sieht man die Endstation der Bahn im Tal, wo sich das Unglück ereignete; — rechts die zertrümmerte Kabine am Fuße eines Mastes. Aus den Trümmern wurden zwei Personen tot herausgezogen, eine dritte ist jetzt im Krankenhaus ihren schweren Verletzungen erlegen.

Hansa SCHUHE
noch größer
Hansa SCHUHE
noch leistungsfähiger
Heute eröffnen wir nach erfolgreichem Umbau unsere vergrößerten Räume.
Wir bringen enorm billige Sonderangebote

275

Überschuhe gegen Nässe und Kälte aus bestem Gummi

490 390

Der große Schlager in braun und schwarz

275



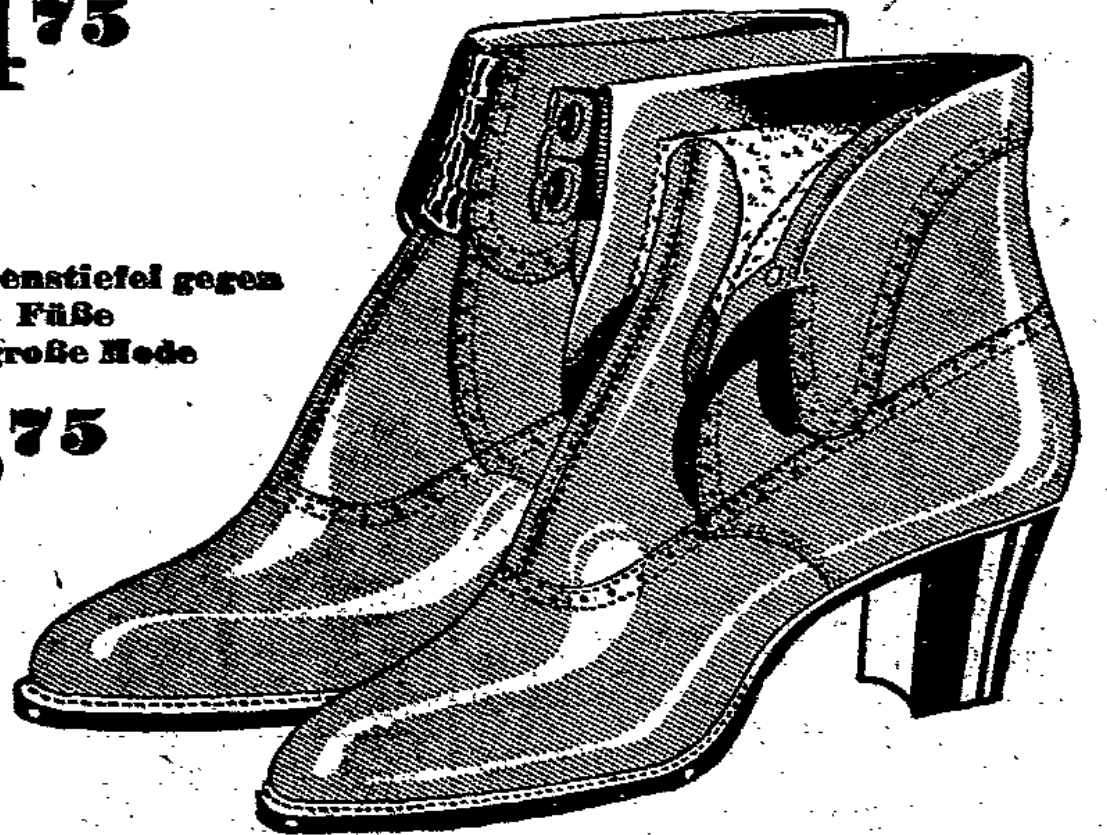
Herren-Halbschuhe schwarz, braun oder Lack

475



Kragenstiefel gegen kalte Füße Die große Mode

675



Hansa SCHUHE

LOBECK · BREITE STRASSE ECKE BECKERGRUBE

Opfer des Himalaja

Der bekannte Geologe und Alpinist Professor Dr. D. H. S. ...

„Es war eigentlich eine recht vergnügte kleine Gesellschaft, die sich an diesem Nachmittag um das köstliche Mahl versammelte, das wir mit unserem letzten Speisestoff bereitet hatten.“

Und das ist nur ein einziges Beispiel der vielen Beweise ansehnlicher, tapferer und wirklich selbstloser Ergebenheit, die die Träger der Expedition von 1922 so oft an den Tag gelegt haben.

Tergio, dessen gutbergehende Fröhlichkeit, dessen liebes Lächeln, das unter den lustig zinkernden Augen sozusagen immer auf dem Sprung war, in ein glücklich-frohles, breites Grinsen überzugehen, dessen Mut, unbegrenzte Energie und Ausdauer, in ihrer Gesamtheit seitene Eigenschaften, mir den kleinen Mann besonders lieb und wert gemacht hatten, Tergio — „Trudi“ — liegt nun unter dem unbarmherzigen Lawinenschnee der Nordfahnenwände begraben. Er wird immer unversehrt bleiben!

Die Träger erwarteten, daß wir mit ihnen zum Nordfahnen zurückkehren würden. Es war ein starkes Ueberredungstalent notwendig, um den guten Leuten begreiflich zu machen, daß wir hier oben bleiben wollten und daß sie allein absteigen mußten.

Die zweite Nacht im Hochlager ging schon nicht gut an. Wir waren durch die vorhergegangenen Strapazen und durch den Nahrungsmangel ziemlich erschöpft. Ich hatte von meiner letzten Arbeit im Freien noch die ganze Kälte der Luftwelt in mir, als ich nun wieder im Zelt lag. In mir froh wie ein freies Tier eine tödende, erfrierende, gefühllos machende Kälte hoch, an meinen Gliedern hinauf bis ans Herz hinan und löste Empfindungen aus, die ich vordem nie gekannt hatte und über deren Ernst ich mir die schwersten Gedanken machte. Ein Wort an meine beiden Gefährten bestätigte mir, daß auch sie unter denselben Zuständen litten.

Wie eine Eingebung des Himmels kam mit da plötzlich der Gedanke an Sauerstoff.

Bisher hatten wir das lebenspendende Gas nur beim Steigen selbst angewandt und die Apparate sofort bei der Ankunft im Hochlager vor den Zelten beiseite gestellt. Einer froh nun hinaus und holte einen der Apparate und die nötigen Zylinder herein, und dann nahmen wir — zunächst eigentlich nur im Scherz — gleichsam einen frischen Trunk Sauerstoff. Tejbir schluckte seine Medizin ohne jegliches Interesse, seine Miene war erschöpft, gleichgültig, und das frohe Flackern seiner Züge schien erloschen. Aber — als er jetzt langsam einatmete, sah ich mit erleichternder Freude, wie sich allmählich seine Züge erhellen und sein Gesicht wieder den alten, frohen Anblick gewann. Auch bei Bruce zeigte sich die Wirkung des Sauerstoffs sofort an dem auffallenden Wechsel seines Gesichtsausdrucks. Das entstellte, erschöpfte, verfallene Aussehen seiner Miene verschwand im Nu, und die gewohnten, vertrauten Züge schauten mich wie verjüngt an. Die

Wirkung auf mich selbst war nicht weniger wunderbar; es überkam mich fast plötzlich ein prickelndes, juckendes Gefühl, das von dem Wiedereintreten der Blutzirkulation herrührte, die durch die in die gelähmten Glieder zurückkehrende Wärme ausgelöst schien. Wir richteten uns den Apparat so ein, daß jeder von uns während der ganzen Nacht ohne viel Mühe sein stärkendes Schlüpfchen nehmen konnte. Es war kein Zweifel, und jedes weitere Wort über diesen Gegenstand ist überflüssig:

Der Sauerstoff hat uns in jener Nacht das Leben gerettet! Ohne ihn wären wir in unserm erschöpften und ausgehungerten Zustand der Kälte erlegen.

Schon lange vor Tagesanbruch waren wir auf den Beinen. Unser Tagewerk begann damit, daß wir uns „anzogen“, d. h. diese Beschäftigung auf das krampfhafteste Bemühen beschränkten, in unsere Stiefel zu kommen. Es war eine Operation, die ebenso qualvoll wie langwierig war. Ich hatte allerdings in weiser Voraussicht meine Schuhe mit ins „Bett“ genommen, und so waren sie schön weich und schmieglig geblieben, so daß es nur ein wenig Biegen und Kneten brauchte, damit ich schon nach einer Viertelstunde gestiefelt und gespornt war. Die armen Kameraden aber, die nachlässiger gewesen waren und ihre Stiefel dem unvermeidlichen Everschickel des Erfrierens überlassen hatten, mußten nun feststellen, daß diese zu Stein und Eis gefroren waren und jede Form verloren hatten. Wir brauchten eine geschlagene Stunde, um die Stiefel nur einigermaßen weich zu bekommen und ihnen wieder eine schuhartige Form zu geben, wobei wir sie dauernd über brennende Kerzen halten mußten. Aber endlich saßen auch diese vier unförmigen Erittlinge an den Füßen.

Kurz vor 6 Uhr traten wir draußen vor dem Zelt an.

Das Frühstück nahm am wenigsten Zeit in Anspruch, denn es war von der Speisefarbe gestrichen worden.

Die ersten Strahlen der Sonne erreichten gerade das Zelt, als wir unsere Lasten schulterten und aufbrachen. Es war kein Sonntagsausflugsgepäck, das wir zu schleppen hatten: Die Sauerstoffapparate, die Kamera und die verschiedenen unentbehrlichen „Kleinigkeiten“ wogen doch so viel, daß Bruce und ich je 18 Kilo trugen, und Tejbir, der sich der zwei Reservezylinder erbarmen mußte, hatte fast 23 Kilo auf dem Buckel. Mein Man war, daß uns Tejbir bis zur Schulter begleiten sollte, wo wir ihm seine Last abnehmen wollten, um ihn zurückzuschicken.

Das Wetter war klar. Die wenigen Wolken, die droben am Himmel gartierten, waren zwar von jener uns genugsam bekannten, nicht viel Gutes versprechenden Art, sie waren aber glücklicherweise so weit entfernt, daß wir vorerst nicht beunruhigt zu sein brauchten. Ein frischer Wind strich über den Grat.

Die Kälte war wie immer markdurchbringend.

Wir hielten uns ganz oben am Grat, gingen gerade auf die Schulter los und kamen rasch voran. Aber leider begann die Kälte sehr bald ihr mörderisches Werk und suchte sich als erstes Opfer den armen Tejbir aus, dessen eiserne Natur durch alles Vorhergegangene, Hunger, Frieren und Strapazen, schwer erschüttert war. In einer Höhe von 7925 Meter brach er plötzlich lautlos zusammen.

Es vergingen bange Minuten, bis wir ihn wieder ins Bewußtsein zurückgerufen hatten. Wir wußten, daß er sein Bestes hergegeben hatte und wirklich nicht mehr imstande war, noch ein Meter höher zu steigen. Als er wieder bei Sinnen und bei leiblichen Kräften war, nahmen wir ihm sein Gepäck ab, ließen ihn aber natürlich seinen Sauerstoffapparat und genügend Sauerstoff, damit er sicher ins Lager zurückkommen konnte. Das Gelände, auf dem wir uns bewegten, war sicher und gut gangbar und unser Zelt noch in voller Sicht, so daß ein Abirren von der Route völlig ausgeschlossen war. Und als sich Tejbir völlig erholt hatte, ließen wir ihn absteigen.

(Daß ich Tejbir allein zurückgeschickt habe, ist, soviel ich weiß, kritisiert worden. Ich bin aber in dieser Angelegenheit nicht verlegen. Ich war der Führer und der einzige, der die Sachlage dort oben beurteilen konnte. Ich habe gehandelt, wie es mir am besten schien. Das wurde durch die späteren Ereignisse auch als das Beste bestätigt.)

Die letzten Harems

Verwindende Romantik — Die Geheimnisse von Alexandrien — Schärer Rauchgift ...

Kairo, Mitte November (Fig. Ber.)

In den letzten 15 Jahren hat sich die orientalische Welt grundlegend verändert. Nur an sehr wenigen Plätzen des Ostens kann man heute noch ursprüngliches Leben, geformt nach alten mohammedanischen Sitten und Gebräuchen, vorfinden. Insbesondere ist die alte Haremromantik, falls es jemals überhaupt eine gab, im Absterben. Die Lebensverhältnisse des Orients tragen heute vielfach den Stempel der europäischen Reise. Wo selbst geistlich dem Haremabruach nichts im Wege steht, können es sich nur sehr wenige leisten, mehr als eine Frau zu halten. Insbesondere Klagen auch die Mohammedaner des Balkans darüber, wie — teuer die Frauen geworden sind. Seitdem nämlich die Väter gemerkt haben, daß ihre Töchter durch die auch im Balkan eingeführte Frauenarbeit verdienen können, ist die Frau im Preis und Ansehen gestiegen.

In Ägypten sind die alten muselmanischen Sitten heute noch am lebendigsten. Hier gibt es auch noch Harems, von deren Art freilich jene, die man geheimnisvoll den Touristen zeigt, keinen Begriff liefern: die Souristen-Harems sind meist nur Nachtlokale zweifelhaften Rufes und die Eunuchen, die herumstehen, Angehörige eines Reisebüros ...

Eine junge französische Journalistin lebte jetzt ein Jahr in Alexandrien mit den Eingeborenen und sah bei dieser Gelegenheit vieles vom Leben der ägyptischen Frau, die ihr Dasein noch nach der alten Tradition verbringt. Die Haremshäuser der Eingeborenenstadt Alexandrias sind echt nicht nur außen, sondern auch innen. Die großen Kaufleute finden hier ihr Vergnügen: es sind reiche Ägypter, die selbst reiflos europäisiert, auch europäisch gekleidet sind, ihre Geschäfte nach europäischer Sitte oder vielmehr Anstöße machen, in teuren amerikanischen Luxusautomobilen durch die Stadt rasen, aber doch ihr Familienleben ganz traditionell nach dem alten mohammedanischen Gesetz gestalten. In diesen Kreisen gilt es einfach als nicht standesgemäß, weniger als sechs Frauen zu haben!

Die Fremden sehen manchenmal in der Eingeborenenstadt von Alexandria schwarz verummte Frauengestalten durch die Straßen huschen: Haremshausfrauen. Oft sind es moderne, junge ägyptische Mädchen, die von ihren Eltern zur „guten Partie“ gebrängt wurden. Nur in der Verummung dürfen sie sich öffentlich zeigen; im übrigen verbringen sie ihre Zeit hinter den Gittern der Harems, während ihre Freundinnen, die vernünftigeren Eltern haben, auf dem Strand von Alexandria in Badeanzügen turnen. „Paschas“ nennt der moderne Ägypter beachtungsvoll die reichen Männer Alexandrias, die noch heute einen Harem um sich bauen. Einer von ihnen, der als besonders „prominent“ galt, starb kürzlich; er hinterließ in seinem Harem 45 Frauen und 88 Kinder! Unter den Frauen waren mehrere junge Mädchen im Alter von 12 Jahren. Als diese Nachricht bekannt wurde, griff der Staatsanwalt ein: es sollen jetzt, insbesondere auch auf Betreiben des englischen Kommissars, die Harems auf Minderjährige untersucht werden.

Fast jede Haremshausfrau ist auf der Straße von einem Polizisten begleitet. Warum? Die Antwort offenbart eine Tragödie. Die eingesperrten Frauen finden ihr Leben so unerträglich, daß sie sich durch Rauchgifte zu betäuben versuchen. Die Polizei weiß, daß die zahllosen alexandrinischen Harems Großabnehmer der Opium-Schmuggler sind. Sie überwacht deshalb jede Haremshaus-Dame, weil die Opium-Händler gern ihren Spuren folgen ...

Das moderne Ägypten will jetzt auf der ganzen Front einen Angriff gegen das rückständige Alexandria eröffnen. Die englischen Behörden zeigen sich wenig interessiert. Sie achten nur darauf, daß keine weiße Frau in einem Harem gefangen. Einmal war es einem Pascha möglich, sich eine Ägypterin einzufangen. Er bekam dafür 10 Jahre Zuchthaus. Die Ägypterin aber schloß vorläufig noch niemand vor der Willkür und der Unmenschlichkeit der „Tradition“.

Amvicher Teil

Bekanntmachung

Bestimmung der Handelskammer

am Donnerstag, dem 15. Dezember 1932, nachm. 6 Uhr, in der Börse.

Tagesordnung:

1. Wahl von drei Mitgliedern der Handelskammer

1. für das ausscheidende Mitglied G. A. E. Halle

2. für das ausscheidende Mitglied Dr. H. Ott

3. für das ausscheidende Mitglied E. P. Heinemann

4. für das ausscheidende Mitglied G. A. E. Halle

5. für das ausscheidende Mitglied Dr. H. Ott

6. für das ausscheidende Mitglied E. P. Heinemann

7. für das ausscheidende Mitglied G. A. E. Halle

8. für das ausscheidende Mitglied Dr. H. Ott

9. für das ausscheidende Mitglied E. P. Heinemann

10. für das ausscheidende Mitglied G. A. E. Halle

11. für das ausscheidende Mitglied Dr. H. Ott

12. für das ausscheidende Mitglied E. P. Heinemann

13. für das ausscheidende Mitglied G. A. E. Halle

14. für das ausscheidende Mitglied Dr. H. Ott

15. für das ausscheidende Mitglied E. P. Heinemann

16. für das ausscheidende Mitglied G. A. E. Halle

17. für das ausscheidende Mitglied Dr. H. Ott

18. für das ausscheidende Mitglied E. P. Heinemann

Der Senat hat den Königlich Bulgari-schen Generalkonsul in Hamburg Dr. Jwan Hjen Djebatoff auch für das Lübeckische Staatsgebiet anerkannt und zugelassen.

Verkaufszeiten vor Weihnachten

Ans Anlaß des diesjährigen Weihnachtsestes dürfen die offenen Verkaufsstellen am 11. und 18. Dezember von 14 bis 19 Uhr und am 17. und 19. bis 23. Dezember einschließlich bis 20 Uhr für den geschäftlichen Verkehr geöffnet sein. Die über die Sonntagserube im Handelsgewerbe bestehenden Bestimmungen bleiben unberührt.

Lübeck, den 29. November 1932. Das Polizeiamt.

Beschluß

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Einkaufsgenossenschaft der Seiden- und Wollwaren in Lübeck und Umgebung e. G. m. b. H. in Lübeck, Fischergade 53, wird Termin zur Prüfung nachträglich angemeldeter Forderungen auf Freitag, den 9. Dezember 1932, 9½ Uhr, nach Nummer 9 anberaumt.

Lübeck, den 22. November 1932. Das Amtsgericht, Abt. II.

Aufgebot

Der Amtsgerichtsdirektor Dr. Friedrich (Fritz) Albrecht Heinz in Begleit i. Abtg. Kommandantenstraße 31, hat das Aufgebot beantragt zur Kraftloserklärung der Lebensversicherungspolice der Deutschen Lebensversicherungsgesellschaft in Lübeck Nr. 113 474 über 5000,— RM, lautend auf den Namen des Antragstellers.

Der Inhaber der Urkunde wird aufgefordert, seine Rechte spätestens in dem Termine vom 17. März 1933, 12 Uhr, Zimmer 22, anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung der Urkunde erfolgen wird.

Lübeck, den 26. November 1932. Das Amtsgericht, Abt. 6.

Aufgebot

Der Rechtsanwalt Dr. Kurt Bentzen in Lübeck als Pfleger der unversehrten Lehrerin a. D. Helene Schroeder in Lübeck, Lachwehr-Allee 2, hat das Aufgebot beantragt zur Kraftloserklärung des Teilhypothekenbriefes über die im Grundbuch von Lübeck, St. Lorenz, Blatt 1532 in Abteilung III unter Nr. 10a zu Lasten des Grundstücks Steinrader Weg 11a für die unversehrte Lehrerin a. D. Helene Schroeder zu Lübeck eingetragene Hypothek von 2000,— RM.

Der Inhaber der Urkunde wird aufgefordert, seine Rechte spätestens in dem Termine vom 17. März 1933, 12 Uhr, Zimmer 22, anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung der Urkunde erfolgen wird.

Lübeck, den 26. November 1932. Das Amtsgericht, Abt. 6.

Am 26. November 1932 ist in das hiesige Güterrechtsregister bezgl. der Ehe des Diplom-Vollwirts Dr. Heinz Müller und Desirée Elisabeth Ingeborg geborenen Hansen, beide in Lübeck, folgendes eingetragen worden:

Durch notariellen Vertrag vom 24. September 1932 ist die Verwaltung und Nutzung des Vermögens an dem Vermögen der Ehefrau ausgetauscht.

Das Amtsgericht Lübeck.

Familien-Anzeigen

Danksagung

Allen denen, die unserer lieben Hamelore die letzte Ehre erwiesen und ihren Sarg so reich mit Kränzen schmückten, insbesondere Herrn Pastor Schulz für die tröstlichen Worte, unsern tiefgefühlten Dank.

Paul Wenzel und Frau geb. Gies und Kinder

Nach kurzer Krankheit entschlief heute mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater

Adolf Stuedel

im 68. Lebensjahre. In tiefer Trauer

Adolfine Stuedel geb. Pohlmann

Hans Stuedel u. Familie

Lübeck, den 29. November 1932, Blankstraße 31 a, II.

Beerdigung am Sonnabend, dem 3. Dezember, 10½ Uhr, von der Kapelle Burgtor.

Etw. Kranzspenden nach der Bestattungsges. Klingenberg 8-9 erbeten.

Beileidsbesuche dankend verboten.

Nach langem, schwerem Leiden entschlief heute meine liebe Frau u. gute Mutter Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter, Schwägerin und Tante

Auguste Robrahn

geb. Behrens im 83. Lebensjahre in tiefer Trauer im Namen aller Hinterbliebenen

Friedrich Robrahn Lübeck, 30. Nov. Ludwigstr. 12, 1

Beerd. am Sonnabend, d. 3. Dez. nachm. 2 Uhr, v. d. Kapelle Vorw.

Der Vorstand

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold Ortsgruppe Lübeck

Unser Kamerad

Ernst Poch

ist verstorben.

Ehre seinem Andenken!

Beerdigung am 1. Dezember 1932, 1.15 Uhr, von der Leichenhalle des Vorwerker Friedhofes.

Die Kameradschaft Matthiessen und die T. A. treten um 12.45 Uhr beim Feldkrug an.

Der Vorstand

Für die vielen Glückwünsche u. Geschenke zur Hochzeit danken herzlich

Otto Brede u. Frau

geb. Krieger

Allen denen, die unserer lieben Vater, Bruder und Schwager Johannes Schuppenhauer die letzte Ehre erwiesen, besonders Herrn Denker u. d. Fabrikarbeiter-Verband unsern herzlichsten Dank.

Die Hinterbliebenen.

Die menschliche Wespe

Der unheimliche Lebemann von Chicago / Der Gesellschafts- als Totenanz . . .

New York, Ende November (Fig. Bericht)

Ein gefährlicher Verbrecher macht gegenwärtig Chicago unsicher. Es ist ein Mann, der mit einer vergifteten Nadel seine Opfer verlegt, so daß sie nach einigen Tagen schwer erkranken. Bisher sind drei Todesfälle vorgekommen. Eine Anzahl Schwerverrannte, die die „menschliche Wespe“ gleichfalls auf dem Gewissen hat, liegt in den Hospitälern.

Der Fall der „menschlichen Wespe“ ist ein typisches Beispiel für das Gesetz der Duplizität der Ereignisse. Der Verbrecher begann mit seiner unheilvollen Tätigkeit fast um die gleiche Zeit, in der die Untaten der indischen Serumprüfer bekannt wurden: mehrere Leute in Bombay und anderen Städten Indiens erkrankten plötzlich, nachdem sie auf der Straße von einem Unbekannten im Gedränge angestoßen worden waren. Es stellte sich heraus, daß der unbekannte Täter eine Serum-Spritze mit Gift verwandte, um damit Straßenpassanten zu injizieren. Da die Verletzung kaum spürbar war, hatten ihr die Vergifteten zunächst nur wenig Beachtung geschenkt. Erst als die ersten schweren Erkrankungen bekannt wurden, meldeten sich noch eine Reihe von anderen Leuten, die dem Serum-Anschlag des anonymen Verbrechers zum Opfer gefallen waren.

Die Chicagoer „menschliche Wespe“ tritt als eleganter Lebemann auf. Es ist erwiesen,

daß die Injektionen in verhältnismäßig vornehmen Lokalen während des Tanzes vorgenommen wurden.

Daher wird es hier auch leichter als in Indien sein, den Verbrecher, offenbar einen Geisteskranken, zu ermitteln. Dorothy Depew, eine 19jährige Sekretärin, war das erste Opfer. Das junge Mädchen besuchte des Abends öfters ein Tanzlokal. Einige Tage nach einem solchen Besuch wurde Dorothy Depew plötzlich krank. Am linken Oberarm trat eine etwa wallnußgroße Schwellung auf, die sich bald als Symptom einer Art Blutvergiftung herausstellte. Nach der Herkunft der Verletzung befragt, konnte Dorothy Depew den behandelnden Ärzten zunächst keine Auskunft geben. Dann aber erinnerte sie sich, beim letzten Tanzabend mit einem unbekannten Herrn gefanzelt zu haben, wobei sie plötzlich am Arm das Gefühl verspürt hätte, von einer Nadel gestochen zu sein. Die Ärzte hielten diese Erklärung für Fieberphantasien. Dorothy Depew starb unter entsetzlichen Schmerzen.

Die Polizei, die sich für den sonderbaren Fall interessiert hatte, hörte auf, als er sich nach wenigen Tagen wiederholte. Ethel Bliss, eine Angestellte, wurde ebenfalls mit einer Blutvergiftung am linken Oberarm ins Krankenhaus eingeliefert. Das junge Mädchen fand zunächst die Verletzung unerklärlich, begann sich dann aber, wie sie bei Gelegenheit eines Tanzabends während des Tanzes plötzlich einen Stich im Arm gefühlt habe. Es gelang den Ärzten, das Leben der Verletzten zu retten.

Noch weitere zwölf Mädchen meldeten sich mit Armverletzungen in Krankenhäusern.

Zwei von ihnen starben, zehn kamen mit dem Leben davon. Alle Geretteten haben sich der Polizei von Chicago zur Verfügung gestellt, um die „menschliche Wespe“ zu ermitteln. Aber ihre Zeugenaussagen weichen sehr von einander ab. Das Bild des Verbrechers ist alles andere als deutlich. Nur eins steht fest: die „mensch-

liche Wespe“ besucht stets Tanzlokale, in denen lebenslustige junge Mädchen verkehren. Der Verbrecher, der offenbar über große Geldmittel verfügt, nähert sich seinen Opfern ganz unbefangen und bittet sie um einen Tanz. Dabei hält er allem Anschein nach die vergiftete Nadel bereits in der Hand, um dann seine Tänzerin bei passender Gelegenheit verlegen zu können. Gleich nach der Tat verschwindet die „menschliche Wespe“ aus dem Lokal und läßt sich niemals wieder dort blicken. Bisher ist es der Polizei von Chicago nicht gelungen, den geheimnisvollen, gefährlichen Tänzer ausfindig zu machen.

Einberufung des Oldenburgischen Landtages

Die sozialdemokratische Fraktion und auch die Zentrumsfraktion des Landtages hatten beim Landtagspräsidenten einen Antrag auf Einberufung des Landtages gestellt. Nach der oldenburgischen Verfassung muß die Einberufung innerhalb zwei Wochen erfolgen, wenn mindestens ein Drittel der Abgeordneten dies verlangt. Das genannte Drittel ist vorhanden, worauf der Landtag nunmehr auf den 10. Dezember, vormittags 10 Uhr, einberufen worden ist. Der hauptsächlichste Grund zur Einberufung ist der Wunsch nach Orientierung über die Finanzlage des Landes. Außerdem müssen die Notverordnungen, die während der Zeit der jetzigen Regierung erlassen worden sind, vom Landtage bestätigt werden. Auf der Tagesordnung stehen ferner unerledigte Beratungen der Sommertagung, unter anderem ist auch das Landtagspräsidium neu zu wählen.

Süßel. Unfall. Auf der Chaussee beim Süßeler Baum ereignete sich ein Zusammenstoß zwischen einem Radfahrer und einem Auto, bei dem der Radfahrer vom Rade gestoßen wurde und bewußtlos liegen blieb. Durch scharfes Ausbiegen nach rechts, um den Unfall zu vermeiden, geriet der Autofahrer mit seinem Wagen in den Chaussee Graben. Er geriet dabei in die Windschutzscheibe und zog sich erhebliche Verletzungen zu. Der in dem nahen Süßel wohnende Arzt war jedoch nicht anwesend, um die erste Hilfe leisten zu können, die aber von dem Gendarmereikommissar aus Süßel veranlaßt wurde.

Schwartau-Kensfeld. Kontrolle der arbeitslosen Bezücker des Lübecker Volksboten am Freitag, dem 2. Dezember, von 6 bis 7 Uhr abends im Gasthof Transvaal. Später werden keine Gutscheine angenommen oder ausgegeben. Gutscheine erhalten nur diejenigen, in deren Familie keine in Arbeit stehenden Personen sind. Ohne Stempelkarte kein Gutschein.

Kensfeld. Verwerfliches Tun. Dem seit einigen Jahren erwerbslosen Zimmerer Markmann, Besitzer einer Kleinfriedung, wurden neuereingestellte Einfriedigungspfähle kurzerhand nachts wieder ausgegraben und entwendet, obgleich das Grundstück an einer Verkehrsstraße gelegen ist. Hoffentlich gelingt es, diese gemeinen Burschen zu fassen, die den Wert haben, Wohlfahrtserwerbslose zu bestehlen.

Wie wird das Wetter?

Öffentlicher Wetterdienst Hamburg

Anfangs frische südliche Winde, wolkig, trocken, später auf West drehende und aufsteigende Winde, Eintrübung und Niederschläge, Temperaturen im ganzen wenig geändert.

Die Druckverteilung über Europa zeigt noch immer wesentliche Gegensätze. Einem binnenländischen Hoch, dessen Kern mit 775 Millimeter über Polen ostwärts abwandert, liegt ein Tief von 710 Millimeter bei der Bäreninsel gegenüber. Letzteres wandert ebenfalls ostwärts. Es zieht ein Randtief bei Island nach sich, dessen Ausläufer erstreckt sich auf dem Atlantik ziemlich weit südlich und bedingt im Nordwesten der Britischen Inseln verbreitete Niederschläge. Erst wenn eine ausgeprägte Rückseitenströmung nach unserem Bezirk durchgreift, ist mit einer westlichen Wetterverschlechterung zu rechnen.

Richtung, Wohlfahrtserwerbslose des Landesstells Lübeck!

Der Landesvorstand hat die Richtlinien über den Unterstützungszug für Wohlfahrtserwerbslose ab 1. Dezember n. a. verbessert.

Für die Anrechnung des Einkommens der Angehörigen, die mit dem Hilfsbedürftigen in Haushaltsgemeinschaft leben, gelten folgende Bestimmungen ab 1. Dezember 1932:

1. Bei unständiger Beschäftigung bleiben von dem Arbeitseinkommen wöchentlich 5,- RM von der Anrechnung auf den Nichtlohn frei;

2. Bei ständiger Beschäftigung wird das Gesamteinkommen der Angehörigen bis zu 20,- RM monatlich nicht angerechnet; darüber hinaus bleiben 30 Prozent des Gesamteinkommens anrechnungsfrei.

Ferner sei darauf hingewiesen, daß Hausbesitzer des Alt- und Neubausitzes, soweit sie Wohlfahrtserwerbslose sind und die Grundstücke erhebliche Belastung tragen, ein Zuschuß gewährt wird, der der Höhe des Mietzuschusses des Mieters entspricht. Nach diesem Grundsatz soll auch für Siedler mit Einfamilienhäusern verfahren werden. Dieser Beschluß ist den Gemeindevorständen und Stadtmagistraten seit längerer Zeit mitgeteilt.

Allen Wohlfahrtserwerbslosen sei daher geraten, soweit obige Bestimmungen für sie in Betracht kommen, in den Büros der Gemeinden vorstellig zu werden.

Der Leser

Wer kennt ihn, diesen, welcher jetzt Gestalt wegschleudert aus dem Sein zu einem zweiten, das nur das schnelle Wenden voller Seiten manchmal geistigsten unterbricht?

Selbst seine Mutter wäre nicht gewiß, ob er es ist, der da mit seinem Schatten Getränke trinkt. Und wir, die Stunden hatten, Was wissen wir, wieviel ihm Hirschwaid, bis

er mühsam aufschau: alles auf sich lebend, was unten in dem Buche sich verhielt, mit Augen, welche, Kaff zu nehmen, gebend anstießen an die fertig-volle Welt: wie stille Kinder, die allein gespielt, auf einmal das Vorhand'ne zu erfahren; doch seine Züge, die geordnet waren, blieben für immer umgestalt.

Rainer Maria Rilke (Neue Gedichte).

Der große Ansturm

beweist unsere enorme Leistungsfähigkeit.



385

Hübscher Spangenschuh in Lack . . .
Dts. in braun 2.85
Dts. in schwarz 2.65

690

Moderner Drei-Oesen-schuh in schwarz Velourleder mit Lack

685

Elegante Herrenschuhe in schwarz und braun echt Boxkalf sowie Lack, Orig. Goodyear Welt

Es geht weiter!

Unsere Läger sind neu aufgefüllt! Der Erfolg unserer Eröffnung hat bewiesen, daß die Schuhe, die wir brachten, richtig und ihre Preise zeitgemäß waren.

Zuvorkommende Bedienung!

Riesige Auswahl!

Tack

DAS GROSSE HAUS DER KLEINEN PREISE

Lübeck, Breitestraße 53

